Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 62 (1917)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 20 — 19. Mai 1917 — 62. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6.70	Fr. 3.60	Fr. 1.90
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 6.50	„ 3.40	„ 1.70
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 9.10	„ 4.70	„ 2.35

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Basel, Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne, Genf usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 10 bis 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Neuphilanthropismus. II. — Schulleistung und Intelligenz. III. — Neubau des Rechenunterrichts. IV. — Die Staatsbürgerkurse von Baselstadt. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten.
Literarische Beilage. Nr. 4.
Der pädagogische Beobachter im Kanton Zürich. Nr. 8.

Zeichnenpapiere
für alle Schulen in anerkannt vorzüglichen Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.
Skizzierzeichnenpapiere
Farbige Tonzeichnenpapiere
Zeichnenhefte und Zeichnenblocs in diversen Ausführungen. 358e
J. Ehrsam-Müller, Zürich 5
Erstes Spezialgeschäft für Schulbedarf.

Neuhausen
Institut Rhenania
Schweiz
Im ehemaligen Hotel Schweizerhof
Elementarabteilung — Sekundarschule — Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen. Techn. Hochschule) — Handels- und Sprachenschule — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² eigene Park-, Garten- und Sportanlagen. — Mässige Preise. 433
Beste Erfolge in den Maturitätsprüfungen.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

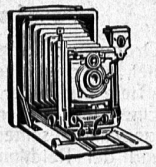


Photo-Apparate
neueste Modelle, klein und leicht, mit guter Optik, sowie sämtliche Bedarfsartikel empfiehlt bestens
A. Bröck, Optiker,
189b Schifflände 24 — Telephon 893.

Ferien-Kinder
finden liebevolle Aufnahme im 429
Schweizerischen Land-Erziehungsheim
950 Meter über Meer ZUGERBERG 950 Meter über Meer
Eigene Landwirtschaft. Grosser Tannenpark. Gärtnerei, Sport- und Tummelplätze. Milchkuren. Für Kinder von Lehrern ermässigter Pensionspreis.
Prospekte durch die Leiter: J. Hug-Huber und Dr. W. Pfister.

Diapositivsammlung
für den geographischen Unterricht.
Herausgegeben vom
Verein schweizerischer Geographielehrer.
Bis jetzt sind erschienen 51 Stück, Format 8½ × 10, zum Preise von Fr. 1.25 für Mitglieder, Fr. 1.40 für Nichtmitglieder.
Die Bilder betreffen:
Schweiz: 1. Erosion und Verwitterung, 12 Stück. 2. Alluvion, 4 Stück, 3. Verbauungen, 13 Stück, 4. Gletscher und Lawinen, 22 Stück.
Jeder Besteller erhält das Verzeichnis sämtlicher Bilder mit erläuterndem Text. Bestellungen an 437
Dr. Aug. Aeppli, Prof., Zürich 6.

Gademanns Handelsschule Zürich.
Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmännische Praxis, Bureau und Verwaltungsdienst, Bank, Post. Deutschkurse für Fremde. Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch. Spezial-Abteilung für Hotelfachkurse. Man verlange Prospekt. 89

Alle Schulhefte
liefert prompt 290
Bücherfabrik Oerlikon Hans Fausch

Gesucht
wird für eine kleine Familie, die gerne auf dem Lande wohnen würde, eine Wohnung. Lehrer oder Lehrerinnen, die ev. bereit wären, ihre Wohnung zu diesem Zwecke an Drittpersonen zu vermieten, werden ersucht um Angabe über Preis und Antrittstermin unter Chiffre L 418 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Junger, tüchtiger Lehrer,
womöglich militärfrei in ein evangel. Knabeninstitut (Ausland) gesucht. Kost und Logis samt Wäsche frei. Anfangsgehalt 800 M. per Jahr.
Offerten unter Chiffre L 423 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Schulwandtafeln
aus Eternitschiefer nach jedem beliebigen Mass, mit und ohne Gestell. 379
Eternit-Schiefertafeln
für Befestigung an der Wand, in Grössen bis zu 5 m².
Verlangen Sie Katalog.
Jos. Kaiser, zum Aegeritor, Zug.
Telephon 1.96

Amerikan. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erfolg garant. Verl. Sie Gratisprospekt. H. Frisch, Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [123

Harmoniums
in allen Preislagen
Tausch · Teilzahlung
Miete 24a
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Die fortwährenden Einberufungen, sowie die Betätigung unserer Sänger an Ausmärschen und in den Familiengärten haben uns veranlasst, unser Liederkonzert zu verschieben. **Singferien** bis auf Weiteres (vide L.-Ztg.).

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 21. Mai, 6 Uhr, Übung im Grossmünster. Das Studium für unser Landkonzert in Zollikon, 17. Juni, erfordert regelmässige und pünktliche Anwesenheit aller Sängerinnen!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 21. Mai, 6 Uhr, Kantonsschule. Volkstümliche Übungen, Spiele. — Lehrerinnen: Dienstag, 22. Mai, 6 Uhr, auf der Hohen Promenade.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freier Zeichensaal im Wolfbach-Schulhaus heute von 2 Uhr an geöffnet. (Zeichnen im Freien oder Zeichnen und Malen von Blättern und Blumen.)

Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Samstag, 19. Mai, 3 Uhr, „Rigiblick„. Tr.: 1. Protokoll. 2. Mitteilungen. 3. Was erhofft die Friedensbewegung von der Lehrerin? Ref.: Frau Prof. Staudinger. 4. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch und rege Beteiligung an der Diskussion wird erwartet. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Anmeldungen für den im 2. Schulquartal 1917 in Winterthur stattfindenden Kurs für chemische Schülerübungen sind bis zum 2. Juni 1917 zu richten an den Präsidenten des Vereins, Hrn. U. Greuter, St. Georgenstrasse 30, Winterthur. (Näheres siehe unter Schulnachrichten in Nr. 18 der S. L. Z.)

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag, 19. Mai, 3¾ Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 23. Mai, 5 Uhr, Turnhalle Thalwil. Lektion I. Stufe, Turnen III. Stufe, Spiele. Vollzählig!

Lehrerturnverein Winterthur u. Umgebung. Übung, Montag, 21. Mai, 7—8 Uhr, Turnplatz im Lind. Schulturnen, Männerturnen und Spiel. Neueintretende Kollegen und Kolleginnen herzl. willkommenn.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag, den 19. Mai, 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker. Stoff: Volkstümliche Übungen, Freiübungen und Spiel.

Schulkapitel Uster. Samstag, 26. Mai, 10 Uhr, im neuen Schulhaus Schwerzenbach. Hauptt.: 1. Gründung eines Lehrerturnvereins. 2. Richtlinien für die Promotion. Nichtpromotion oder provisorische Promotion der Schüler der Volksschule. 3. Diskussion über die im letzten Kapitel gehaltene Schreiblektion. 4. Wünsche und Anträge an die Prosynode.

Schulkapitel Hinwil. Samstag, 26. Mai, 9 Uhr, „Schwert", Wald. Tr.: 1. Zur Frage der nationalen Erziehung. Hr. Schmid, Wald. 2. Ursachen und Bekämpfung der orthogr. Fehler. Hr. Fenner, Fischental. 3. Bericht über die Tätigkeit der Sektionen. 4. Rechnungen. 5. Wünsche und Anträge an die Prosynode.

Verein Schweizerischer Geographielehrer. Sonntag, den 27. Mai, 2½ Uhr, im Zimmer 40 der Kantonsschule Luzern. Tr.: 1. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. F. Becker, Zürich: Erstellung eines Lehrmittels der Kartenkunde für Schule und Armee. 2. Gutachten zuhanden des schweiz. Gymnasiallehrervereins über die Frage: Welche Forderungen sind auf Grund der in Baden angenommenen Thesen hinsichtlich der künftigen Ausbildung der Gymnasiallehrer an die Hochschule zu stellen? Referent: Hr. Seminardirektor Dr. E. Zollinger, Küsnacht. Montag, den 28. Mai, Exkursion nach Engelberg unter Führung von Hrn. Dr. P. Placidus Hartmann, Engelberg; ab Luzern 6⁵⁰ morgens. Anmeldungen an Hrn. Prof. J. Businger, Kas. Pfyfferstrasse 20, Luzern.

Schulverein Romanshorn. Samstag, 19. Mai, 3¾ Uhr, im „Inseli" in Romanshorn. Volkswirtschaftliche Fragen. Referent: Hr. Sekundarlehrer Ribi.

Stellvertreter.

Sekundarschulinspektor **Dr. A. Schrag in Bern** sucht noch einige Vertreter. Primarlehrer und -Lehrerinnen mit einiger Schulpraxis können berücksichtigt werden. Offerten unter Chiffre O F 3087 B an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 435

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Ich bin ein jung Soldat

Skizzen aus dem schweizerischen Grenzdienst

von Ordonnanz Bader

mit 10 Federzeichnungen von Ernst Hodel.

Pappband mit farbiger Deckelzeichnung und Umschlag.

Preis Fr. 3.—

Diese Ordonnanz Bader ist ein witziger Kopf, und was mehr bedeutet, ein geistvoller, mit humorzwinkerndem, ernsten Auge in die Tiefe blickender Erzähler und frohgemuter Sprachschöpfer. Eine ganze Menge schweizerischer Mundartwörter macht er ungezwungen seinem vorzüglichen, fliessenden Deutsch dienstbar, und der Reichtum der Soldatensprache schillert in ulkigen Erlebnissen, wie in nachdenklichen Betrachtungen. Jedermann kann an diesen frischen Schnurren und gehaltvollen Stimmungsbildern aus dem Leben unserer getreuen Grenzwacht nur seine helle Freude haben.

Arist Rollier im „Heimatschutz".

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli.

Im Verlag Orell Füssli in Zürich ist erschienen:

Ratgeber für Bergsteiger

Herausgegeben von der Sektion «Uto» des S. A. C.
Brosch. Fr. 4.50, geb. Fr. 5.—.

Inhalt: Geschichte des Alpinismus in der Schweiz. Wesen und Gebrauch der Gebirgskarte. Wetterkenntnis und Berggefahr. Die Lawinengefahr für Touristen. Über die Gefahren der Berge. Bergausrüstung. Geologisches über das Bergsteigen. Der Alpenwanderer und die Alpenflora. Das Photographieren im Hochgebirge. Über alpine Schilderung.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder direkt durch den Verlag.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserierenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

20. bis 26. Mai.

20. * H. de Balzac 1799.
22. * Alex. Pope 1688.
* Rich. Wagner 1813.
* Conan Doyle 1859.
† Friedr. Halm 1871.
† Aless. Manzoni 1873.
† Victor Hugo 1885.
23. † Henrik Jbsen 1906.
24. * Reinh. Lenz 1792.
† A. v. Droste-Hülshoff 1848.
25. * Lytton-Bulwer 1803.
† Calderon 1681.
26. * Aug. Kopisch 1799.

* * *

Alle Frauen, auch die besseren, entschuldigen ihre Bewirtung, wenn sie auch noch so gut bestellt ist.

B. Auerbach.

* * *

Siate sinceri.

Bimbi, siate sinceri,
Chè la sincerità
Dai cuori più severi
Apprezzata sarà.

Non temete sgridate;
Tutti possiamo errar.
Ogni male che fate.
Correte a confessar.

Peccato confessato,
Dice il proverbio ancora,
È mezzo perdonato:
Perchè mentire, allora?

M. V., Almanaco tic.

* * *

Aphorismen.

Von **Dr. O. Schnyder.**

Erziehung ist Hermeneutik: Entbindung alles Natürlichen im Menschen und dessen Vereinigung zu einem harmonischen Bilde.

* * *

Erziehung ist in erster Linie Ausbildung des Geistigen im Menschen und erst in zweiter Linie Ausbildung seiner äusseren Erscheinung.

* * *

Erziehung soll Glück stiften. Das kann sie aber nur, wenn sie das Natürliche im Menschen befreit u. steigert.

Briefkasten

Hrn. *J. G. in R.* Herausg. von F. Bühlmann, Lehrer und Musikdir. in Luzern. — Hrn. *K. E. in M.* In der Sammlung „Bücherschatz des Lehrers", im Pestalozzianum erhältlich. — Frl. *J. R. in S.* Sehen Sie unter „Aufsatz" in Liter. Beilage. — Frl. *J. S. in H.* Ob die Arbeitslehrerinnen in den Teur.-Zulagen eingeschlossen? Jedenfalls gehören sie mit unt. die Betroff. — Hrn *G. F. in H.* Wir könn. nur sagen: Wandert, wandert u. nochmals wandert. — Hrn. *J. K. in R.* Bericht über die Ver. der Ges. f. Schulgesundheitspfl. in Langental erfolgt in einer Beilage. Darum best. Dank. — *Verschied.* Immer noch die Bitte, Adressänderungen an die Expedition zu senden.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1917. Samstag, den 19. Mai Nr. 20.

NEUPHILANTHROPISMUS. (Schluss.)

Wir haben alle das Empfinden, dass ein Unterricht, bei dem der Schüler nicht beständig zum Zuhören und Denken verurteilt ist, sondern den Lehrstoff in dieser oder jener Form zur Darstellung bringen darf, selbst handeln kann, imstande ist, die Schule zu einer Stätte des warm-pulsierenden Lebens zu gestalten und da grüne Weide zu schaffen, wo bis anhin dürre Heide war. Diesen Neuphilanthropismus möchte ich daher dem eingangs erwähnten gegenüberstellen.

Die richtige Auswahl des Unterrichtsstoffes ist von grundlegender Bedeutung. Der Stoff soll Interesse erwecken, und das wird in dem Masse der Fall sein, als er aus dem Erfahrungskreise des Schülers, aus dem Leben geschöpft ist. Ältere Kollegen erinnern sich noch wie es vor einigen Jahrzehnten mit unserem sogenannten Anschauungsunterrichte aussah. Gegenstände aus „Schule, Haus und Umgebung" wurden ausgewählt nach einem logischen Schema, um für jedes Sachgebiet einen begrifflichen Typus aufzuweisen. Dabei war es nicht zu vermeiden, dass Objekte zur Besprechung gelangten, die dem Schüler so gleichgültig waren, wie die Namen der chinesischen Kaiser. Heute hat sich bei uns die Überzeugung durchgerungen, dass die Stoffgebiete nicht bloss nach Stadt und Land, industrieller oder agrikoler Gegend wechseln müssen, sondern dass vornehmlich auch die Alters- und Entwicklungsstufe des Schülers dabei mitspreche. Im 1. Schuljahre steht dem Kinde sein Spiel, sein Verhältnis zu Mutter und Geschwistern im Mittelpunkt des Interesses. Später sind es entsprechend dem erweiterten Blickfelde des Schülers die Menschen und Dinge der nähern und weitern Umgebung, bei deren Auswahl stets das seelische Verhältnis des Zöglings zu den einzelnen Objekten massgebend sein soll. Selbstverständlich soll sich der Schreibleseunterricht mit seinen Mustersätzen und Normalwörtern an die genannten Anschauungskreise anlehnen. Der Lesestoff unserer Schulbücher hat sich in den letzten Jahren merklich verbessert. Doch treffen wir da und dort noch jene widerlichen, moralisierenden Erzählungen, die dem Denken und Fühlen des Kindes nicht zusagen. Indessen haben aber verschiedene Bahnbrecher auf diesem Gebiete durch die Tat gezeigt, wie ein zeitgemässes Schulbuch aussehen soll (Gansberg, Scharrelmann). Aber trotzdem fühlt jeder schweizerische Lehrer den Mangel eines nationalen Schullesebuches, eines Schulbuches, das, teils realistische, teils belletristische Stoffe enthaltend, nicht vom ersten besten „erfahrenen Schulmanne", sondern von einem vaterländischen Dichter verfasst, in einer Reihe von Monographien ein anschauliches Bild von Land und Leuten, industrieller und landwirtschaftlicher Tätigkeit bietet, eine Schilderung der heutigen Kultur unseres kleinen und doch so vielgestaltigen Landes. Vielleicht in der Form eines kleinen Ferien- oder Reiseromanes abgefasst, dürfte das Buch nicht nur als eine kurze Realenzyklopädie für unsere Schweizerschüler dienen, sondern es würde auch zum geistigen Bande zwischen den Eidgenossen deutscher und romanischer Zunge werden und den nationalen Sinn fördern.

Ein Martyrium bedeuteten vormals auch die Schablonenaufsätze. Glücklicherweise ist die Zeit vorbei, wo der Lehrer seine Aufsatzthemen entweder einer gedruckten Sammlung entnahm oder irgendeinen Gegenstand aus einem der drei Naturreiche nach einem überlieferten unfehlbaren Schema beschreiben liess. Heute schöpfen die Lehrer aus des Lebens goldenem Überfluss. Allein unsere Schuleinteilung bringt es mit sich, dass die ganze Klasse ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der einzelnen Schüler über denselben Stoff schreiben muss. Man mute einmal einem Erwachsenen zu, über einen Gegenstand etwas zu schreiben, der ihm ganz fremd ist, z. B. einem Gesanglehrer über den Turnunterricht oder einem Schlosser über eine landwirtschaftliche Frage. Finden wir es aber nicht am Platze, in einer Schulklasse alle Kinder, Knaben wie Mädchen mit verschiedenartigen Anlagen und Erlebnissen, über denselben Gegenstand sich schriftlich auszusprechen? Wie leicht kann in vielen Fällen durch Varianten bei der Behandlung den einzelnen Schülern Rechnung getragen werden! Öfters dürften die Themen nach den Geschlechtern oder den beruflichen Verhältnissen ausgewählt werden. Mädchen verlangen naturgemäss andere Stoffgebiete als Knaben; letztern wird ein „militärisches" Thema Veranlassung zu ganz gediegenen Aufsätzen bieten. Schüler aus industriellen Kreisen werden, wenn sie sich beim Schreiben in ihrem Erfahrungskreise bewegen dürfen, ebenso Befriedigendes zutage fördern, wie der Bauernknabe, der sich über seines Vaters Feld und Arbeit ausspricht.

Das praktische Rechnen wird in unsern Schulen häufig noch „zu praktisch" betrieben. Die Beispiele werden nämlich aus Gebieten herbeigeholt, die dem Denken und Fühlen des Schülers noch fremd sind. Da sollte ein zwölfjähriges Mädchen in die Gedankenwelt des Kaufmannes eintreten und an seinem Gewinn und Verlust teilnehmen. Oder ein Kind, das den Wein kaum vom Hörensagen kennt, soll eine Mischungsrechnung ausführen. Ist es denn wirklich notwendig,

dass man in der Schule sich so ausschliesslich in Stoffgebieten bewege, die einmal der Erwachsene im Leben zu bebauen hat, die dem Schüler aber noch so fern und fremd sind? Gerade im Rechnen, diesem eigentlichen Denkfache, sollte man vor allem darauf Bedacht nehmen, dass die „praktischen Beispiele" in den wirklichen Vorstellungsgebieten des Schülers gesucht werden. Man lasse daher kleinere Mädchen das Mass und die Kosten eines Puppenkleidchens berechnen, die Knaben vielleicht den Ertrag einer Kaninchenzucht oder die Dimensionen einer Indianerhütte, die sie an einem freien Nachmittage in einer nahen Wildnis erstellt haben. Die Prozentrechnungen dürfen sich auch einmal das Gefälle einer Schlittbahn zum Vorwurfe wählen. Wer es versteht, sich in den jugendlichen Gedankenkreis einzufühlen, wird um Beispiele nicht verlegen sein. Immerhin was wir im Leben von dem in der Schule Gelernten verwerten können, bleibt doch in den meisten Fällen die formale Fertigkeit, die wir dort erworben haben; denn die wirklichen praktischen Beispiele sehen im Leben zum grossen Teil anders aus, als die in der Schule geübten.

Die beiden Fächer Geographie und Naturkunde verraten nicht selten da, wo sie Fachlehrer erteilen, zuviel systematische Vollständigkeit, statt dass sie die Bedürfnisse des täglichen Lebens zu ihrem Zielpunkte nehmen. Die Herkunft der verschiedenen Nahrungsmittel und Stoffe, deren Transport und Verarbeitung und ähnliche Fragen der Volkswirtschaft müssen unsere Schüler in höherm Grade anregen als die gründliche und allseitige Behandlung eines geographischen oder naturgeschichtlichen Gebietes. Und dasselbe gilt schliesslich vom Geschichtsunterrichte, dessen Früchte ich um so höher einschätze, je mehr er hervorhebt, was in der Neuzeit noch fortwirkt. Geschehnisse, deren Ausläufer in die Gegenwart hineinragen und unser heutiges Leben noch beeinflussen, nehmen unser Interesse in Anspruch, während solche Ereignisse, die in der Vergangenheit ihr Ende und Grab gefunden haben, die Teilnahme, wenigstens unserer Jugend, nicht zu gewinnen vermögen.

Wer die Schule im Sinne des Philanthropismus umgestalten will, findet ein weites und dankbares Feld zur Bearbeitung; aber als Leitsterne sollen ihm dabei die Bedürfnisse des Zöglings leuchten und nicht die Irrlichter persönlicher Rücksichten. *J. Sch.*

Klassenlesen. *Illustrierte schweizerische Schülerzeitung.* 33. Jahrg. Nr. 1. D'Maiezit (E. Vogel). Sonnenengelein (Bild mit Gedicht). Das Goldstücklein (El. Thommen). Paul der Denker (F. Gassmann). Aller Anfang ist schwer (Bild). Der alte Weidenbaum (G. Hauser). In der Fremde (H. Leuthold). Vom Tannenbaum und Vögelein (W. Hofmann). Ein Obwaldner Büblein (H. Federer). Auch ein Mailied (Fr. Gribi). Primula veris (Lenau). Der Kukkuck (U. Graf). — Bern, Büchler & Co. Fr. 1.50. Halbjährlich 75 Rp. Warm empfohlen!

Wo die Seele des Staats in allen lebt, da bedarf es oft kaum einer Regierung, das Volk treibt sich durch sich selbst zu Glück und Ruhm. *E. M. Arndt.*

SCHULLEISTUNG UND INTELLIGENZ.

EIN VERGLEICH NACH DER RANGMETHODE. Von O. P. SCHWARZ, BASEL. (Schluss.)

In der Klasse sitzen, wie sich durch den Gruppenvergleich zeigt, drei Knaben (*), die in der Schule eigentlich Besseres leisten, als man nach ihrem durch die Prüfung konstatierten Intelligenzvermögen annehmen muss: 1. We. H. (— 0,5), 2. Ha. R. (— 0,5), 3. Ge. A. (— 0,75). Über dieses Resultat war ich selbst sehr verwundert, denn bei einer Rangordnung nach Intelligenzschätzung hätte ich die ersten beiden an die Spitze, d. h. mindestens an 3. und 4. Stelle, den dritten ungefähr an die 10. Stelle gesetzt. Alle drei Schüler zeichnen sich aus durch Eifer und gute Antworten; sie können sehr gut beobachten, hübsch erzählen und setzten mich nie in Staunen durch widersinnige oder gar vollständig verkehrte Antworten. Es kann sehr wohl sein, dass die Schüler in jener Stunde, da sie die Arbeiten lösten, durch irgend etwas zerstreut worden waren; sie konzentrierten darum die Gedanken nicht genug, so dass sie in ihrem Wortschatze das Gegenteil etlicher Adverbien nicht finden konnten. Alle drei erhielten nämlich nur in der ersten Arbeit die Note 3, in allen andern die Note 1, Ge. A. in der vierten Arbeit die Note 2. Ich behielt die drei Schüler dennoch im Auge und prüfte sie weiter. Sie zeichneten sich aber stets durch gute Leistungen aus, die sie vor allem ihrer Intelligenz und nicht häuslicher Nachhülfe verdanken dürften. We. und Ha. treten nach Ablauf des Schuljahres ins Gymnasium über; Ge. A. geht in die Realschule. Ich habe bei ihm freilich das Gefühl, dass er das gute Zeugnis viel eher seinem vorbildlichen Fleisse, als seiner besonderen Begabung zu verdanken hat.

Mit besonderer Lust, wie ein Entdecker von Neuland, beschäftigte ich mich in Zukunft mit denjenigen, die im I.-Rang höher standen als in der Rangordnung nach der Schulleistung. Es betrifft dies 8 Schüler (0).

1. Ke. J.	Diff.	+ 0,75	5. Ke. E.	Diff.	+ 0,75
2. Sp. F.	,,	+ 0,75	6. Wa. W.	,,	+ 0,75
3. Al. M.	,,	+ 0,75	7. Je. O.	,,	+ 1
4. Gr. E.	,,	+ 0,75	8. Ka. E.	,,	+ 1,5

Das Studium der individuellen Anlagen und soweit möglich auch der häuslichen Verhältnisse brachte mir in der Folgezeit Aufklärung über diese in gewissem Grade merkwürdige Tatsache: 25% der Klasse könnten ihrer I. nach Besseres leisten. Wäre das wirklich der Fall und dürfte man dieses Resultat als unbedingt gültiges Ergebnis der angestellten Prüfungen betrachten, so müsste darnach getrachtet werden, die Leistungen dieser Schüler mit allen Mitteln auf die mögliche Höhe zu treiben. Geschähe das nicht, so würde der Lehrer seine Aufgabe und Pflicht vernachlässigen. Schliesslich soll man doch aus dem Kinde machen und von ihm das verlangen, wozu es durch seine Intelligenz befähigt ist. Die hindernden Faktoren sind neben häuslicher Verwahrlosung strafbare Faulheit, Flatterhaftigkeit, Unsauberkeit und Gewissenlosigkeit. Es gilt daher, das

brachliegende Feld zu bearbeiten, damit es die gebührenden Früchte trägt. Zeigt sich aber, dass trotz aller Bemühungen des Lehrers und der vermehrten Anstrengungen des Kindes keine besseren Leistungen zutage treten, so ist das durch die I.-P. aufgedeckte Bild ein falsches. Der Erzieher glaubte da Gold graben zu können, wo sich in Wirklichkeit nur einmal trügerischer Glanz zeigte. Der Lehrer hätte auf einem Boden zu ernten versucht, auf dem leider keine guten Früchte gedeihen können. Das Kind hat wohl zur Vollbringung besserer Schularbeiten einen Anlauf genommen und ist eben trotz allen Fleisses und aller Hülfe nicht ans Ziel gelangt, weil ihm die Begabung mangelt. Dieses Zuviel an Arbeit von seiten eines unbegabten Kindes ist aber weit weniger nachteilig und viel eher zulässig, als das Zuwenig an Arbeit bei einem begabten Kinde. In Zweifelsfällen kann der Lehrer eine genaue I.-P. nach einem ausführlichen Testsystem vornehmen, auf deren Resultat er sicher bauen kann, und deren Wert durch die praktische Erfahrung längst entschieden bewiesen ist. Belege, die mir von früheren Untersuchungen zur Verfügung stehen, sind aber hier zum Beweise nicht notwendig.

Aufgabe des Lehrers ist es aber, bei Schülern, wie sie in obiger Gruppe zusammengestellt sind, den geringen Leistungen auf den Grund zu gehen. Der Leser wird die durch die Prüfung an den Tag getretenen Tatsachen, sowie die bisherigen Zeugnisnoten selbst begreifen, wenn er in einer kurzen Charakteristik das Kind und dessen Milieu kennen lernt.

1. **Ke. J.** Klein, bleich aussehend, schlecht genährt. Der Vater war Ausläufer und Taglöhner; er kämpfte 1914 mit den Franzosen und ist seit zwei Jahren in deutscher Gefangenschaft. Einen Einfluss auf seine drei Kinder kann er also schon recht lange nicht mehr geltend machen. Die Mutter ist gezwungen, neben Führung des Haushaltes einem Nebenverdienste nachzugehen. Als Heimarbeit flicht und flickt sie Stühle und Sessel. Ke. J. und sein älteres Schwesterchen müssen dabei helfen, oft mehrere Stunden im Tage. Frühstück und Abendbrot des Kindes bestehen häufig nur in schwarzem Kaffee und Brot. Es ist dem Buben oft unmöglich, die Hausaufgaben sorgfältig zu machen. Eine gewisse häusliche Verwahrlosung liegt hier sicher vor. Auch der mit der Familie zusammenlebende Grossvater gibt dem empfindlichen Kinde ein schlechtes Beispiel, hat er es doch schon in betrunkenem Zustande schrecklich geängstigt. Hier übt also das Milieu einen äusserst ungünstigen Einfluss aus. Um so mehr kümmerte ich mich in der Schule um den Knaben, der sich in der Folgezeit sehr anhänglich und pflichttreu zeigte. Er hat tatsächlich Fortschritte gemacht. Eine neue Prüfung ergäbe vermutlich gleichen Rang in bezug auf Intelligenz und Schulleistung.

2. **Sp. F.** Der Knabe ist normal gewachsen, doch nicht besonders gut genährt. Der Vater ist Taglöhner und sucht mit grosser Mühe und unter Hintanstellung persönlicher Genüsse die sechs Kinder durchzubringen. Offenbar findet er am Abend wenig Zeit und verspürt wohl geringe Lust, die Schulleistungen der Kinder zu kontrollieren. Noch weniger kann dies die vielbeschäftigte Hausmutter tun. Fritz, als der älteste, muss oft die kleinen Geschwister hüten, Aufträge ausführen, und kann daher zu Hause kaum über seine Schulaufgaben nachdenken, deren Ausführung denn auch häufig verzeihlicherweise unterbleibt. In der Klasse kann sich der Lehrer über das Betragen nicht beklagen. Nach Rücksprache mit den Eltern wurden die Leistungen im Laufe des Jahres etwas besser. In diesem Falle ist der Intelligenzvorsprung auch ziemlich klein und wird bei später eintretenden besseren Verhältnissen einzuholen sein.

3. **Al. M.** Der Schüler ist klein, aber kräftig und lebhaft. Er machte mir anfänglich den Eindruck eines verschlossenen Steckköpfchens. Ich legte diese Tatsache dem mangelnden Verständnis beim Unterricht und dem schlechten Willen, mitzukommen, zugrunde. Fand der Bube aber an irgendeinem sprachlichen Stoffe Interesse, so wurde er ganz ungestüm und mitteilsam; leider fehlte dann die sprachliche Gewandtheit und Fertigkeit im Gedankenausdruck. Zufällig kam ich beim spätern Unterricht zu einer Bestätigung des relativ hohen I.-Grades, als ein Schüler erzählte: „Ein Mädchen spielte an einem Flusse; plötzlich fiel es ins Wasser. Da kam ein anderer Jüngling und ...“ Ich wies auf eine vorhandene Gedankenlosigkeit hin. Etliche Schüler mit guten Zeugnissen fanden den Unsinn nicht so rasch oder überhaupt nicht. Max aber sagte, wenn man von einem Mädchen rede und dann von einem „anderen“, so sei dies auch ein Mädchen und kein Jüngling. Ich nahm darauf das faule Bürschlein nach der Stunde ins Verhör. Es stellte sich heraus, dass der Vater gegenüber dem Kinde zu gutmütig und nachgibig war. Ein älterer Bruder, der infolge eines Fenstersturzes lange krank lag und offenbar dauernden Schaden gelitten hatte, blieb später zweimal sitzen und besucht zufällig die gleiche Klasse. Auch er kann dem jüngern leider keine Hülfe und keine Anregung bieten. Es wird sich aber zeigen, wie weit der Schulrückstand durch den energischen Nachdruck des Lehrers aufgehoben wird. Dass dies in recht erheblichem Masse möglich sei, habe ich die feste Überzeugung.

4. **Gr. E.** Bei diesem Schüler, der ohnehin den Eindruck eines gescheiten, aber zerstreuten Kopfes erweckte, fehlt deutlich die väterliche Zucht. Das Familienhaupt hat ebenfalls ununterbrochen Kriegsdienst in Deutschland geleistet. Der Mutter und den erwerbenden älteren Brüdern fehlt offenbar die Einsicht, dass es für ihren Kleinen besser wäre, ihn mehr zur häuslichen Arbeit anzuhalten. Auffällig ist an diesem lebhaften Knaben die zeichnerische Fähigkeit und die überraschend grosse Beobachtungsgabe, die er dabei bekundet. Sprachlich kann er sich sehr gut ausdrücken, macht aber in der Orthographie unheimliche Fehler. Fleiss und Ausdauer müssen in diesem Falle Flatterhaftigkeit und Gleichgültigkeit verdrängen. Zu diesem Umschwung muss ihm der Lehrer verhelfen.

5. **Ke. E.** Er ist auch das Kind eines französischen Soldaten, der ohne Unterbruch seit Kriegsbeginn in Belfort Dienst tut. Der Knabe ist sehr gut entwickelt, eher etwas zu korpulent und daher häufig schläfrig und bequem. Zwei ältere Brüder sind die Verdienenden, und die Mutter besorgt den Haushalt ungehindert. Zwar scheinen sich die Angehörigen um die Fortschritte wenig zu bekümmern, doch sind Faulheit im Denken und körperliche Bequemlichkeit die Hauptursache des Rückstandes. Der Knabe bedurfte grösserer Strenge und vermehrter Arbeit. Diese Massregel beobachtete ich konsequent; der Schüler musste wohl oder übel der Intelligenz entsprechende Schulleistungen an den Tag legen, da ich überzeugt war, dass er dazu fähig sei. Ohne I.-Prüfung hätte ich dieses intelligente Phlegma wohl erst später, für den Übertritt in die Mittelschule vielleicht zu spät, entdeckt.

6. **We. W.** Der Vater dieses gesunden und munteren Knaben zog 1914 in den Krieg und liess die Frau mit dem einzigen Kinde zurück. Von dem Zeitpunkt nahmen die Schulleistungen mehr und mehr ab. Die Mutter verwandte ihren Sohn nur im Interesse des Geschäfts und gab weder Anregung noch Weisungen im Interesse guter Leistungen und guten Betragens in der Schule. Die Zeugnisnoten wurden von Quartal zu Quartal schlechter. Der Bube verwahrloste zusehends, das Geschäft verkrachte und Mutter und Sohn machten sich in einer Nacht über die Grenze. Es besteht gewiss kein Zweifel, dass dieser Schüler bei normalen Verhältnissen mehr geleistet hätte, aber unter den obwaltenden Umständen war es fast ausgeschlossen.

7. **Je. O.** Das Kind eines Taglöhners, dessen Frau durch Putzen und Waschen das Geld für die Ernährung der fünf Kinder aufbringen hilft. Der Bube, gut gewachsen, doch nicht immer frisch aussehend, vertreibt die Zeit ausserhalb der Schule in teilweise recht schlechter Gesellschaft auf der Gasse. Durch „Sammeln" von Messing musste er sogar beim „Geldverdienen" helfen, wenn es dabei auch nicht immer ehrlich zuging. Die Hausaufgaben hat er gewöhnlich, wenn überhaupt, schlecht und unordentlich gemacht. In ihrem Kampfe ums tägliche Brot konnten sich die Eltern nicht um jedes ihrer Kinder gleich gut kümmern. Ich veranlasste Oskar, durch freundlichen Zuspruch fleissiger, sauberer und gewissenhafter zu werden. Er bekundete bald mehr Lerneifer und hat jetzt die Differenz zwischen Intelligenz und Schulleistung verkleinert. Mit der Zeit wird er die Lücke ausfüllen, wenn der Druck von seiten des Lehrers nicht nachlässt und die Unterstützung durch die Eltern grösser wird.

8. **Ka. E.** Die Differenz zwischen dem Mittelwert aus Prüfungs- (1,25) und Zeugnisnoten (2,75) ist hier am auffallendsten, sie beträgt + 1,5. Die Schuld ist in der unglaublichen Verwahrlosung zu suchen, die in den bedauerlich traurigen Familienverhältnissen ihren Grund hat. Der Vater verlor infolge leichten Lebens und geradezu liederlicher Arbeit eine gute Staatsstelle, die der kinderreichen Familie das sichere Brot brachte. Gegenwärtig ist der Mann Fabrikarbeiter, dessen Verdienst zum Unterhalt nicht mehr ausreicht. Die Mutter, eine tüchtige, arbeitsame Hausfrau, ist unter den ungesunden Lebensverhältnissen kränklich geworden, und dennoch muss sie täglich einem mühsamen Nebenverdienste nachgehen. Sie lässt die Kinder, die ihre grosse Sorge sind, nur schweren Herzens ohne Aufsicht und bringt trotz aller herzlichen und strengen Ermahnung dem Knaben E. die Einsicht nicht bei, dass ihm mehr Fleiss und Gewissenhaftigkeit not täte. In der Schule zeigte sich der Knabe nicht nur faul, sondern auch verstockt. Unter Tränen gestand er dann einmal seine unsägliche Trägheit, die ich ihm mit den Rechten eines Vaters alsbald austrieb. Die Fortschritte, die dieses „Sorgenkind" im Laufe des Schuljahres machte, verblüfften mich geradezu. Es ist tatsächlich zu sehr guten Leistungen fähig, wenn sie mit einer gewissen unerbittlichen Härte, die zwar die Liebe und Güte nicht verhehlt, gefordert werden. In diesem krassesten Falle ist es geradezu die I.-Prüfung, die mich zur Anwendung der speziellen Erziehungsmassnahmen veranlasste.

Will man Schüler, wie sie eben kurz charakterisiert wurden, aus ihrer Trägheit herausreissen und sie auf andere, dem Fortschritt in der Schule günstigere Bahnen lenken, so ist es unumgänglich notwendig, dass man mit den Eltern Rücksprache nimmt. Gerade diese können oft am meisten zur erfolgreichen Arbeit des Lehrers beitragen, wenn sie durch eine wohlgemeinte Aufklärung zur Erkenntnis gelangen, dass das Kind Schaden erleidet, der später nicht immer gut zu machen ist.

Überblickt man die ganze vorliegende Arbeit und hält sich das Resultat gegenwärtig, so erkennt man, dass dieses zwar den Erwartungen nicht vollständig, aber doch annähernd entspricht. Die eingangs gestellte Frage, und das ist doch die Hauptsache, ist positiv gelöst worden. Es ist also möglich, auf Grund einer kurzen Prüfung nach bestimmten Testgruppen eine Gradabstufung herzustellen, die der wirklichen Intelligenzverschiedenheit der Schüler entspricht. Leider fehlt es noch an bewährten, jeweilen einem ganz bestimmten Alter entsprechenden Tests, aus dem einfachen Grunde, weil noch zu wenig Versuche angestellt worden sind. Eine gewisse Anzahl der hier gebrauchten Tests kann auch in Zukunft beibehalten werden, jedoch sind noch andere ausfindig zu machen, wobei alle Fragen nach Schulkenntnissen grundsätzlich ausgeschaltet werden sollen. Mit der Zeit kommt man dem Ideal immer näher. Die Aufstellung der Testsysteme, wie sie zuerst von Binet-Simon bekanntgegeben wurde (erste Veröffentlichung der Gesamtaufstellung für das 3. bis 13. Jahr mit je 5 bis 7 Tests im Jahre 1908), erforderte Experimente, die während mehrerer Jahre an Pariserkindern von den Gelehrten selbst und von vielen Lehrern unternommen wurden. Doch ist uns jetzt ein Masstab in die Hand gegeben, dessen Skala Jahresmarken trägt und mit dem wir das Intelligenzalters-Jahr messen können. Der hier geschilderte Versuch möchte in die Jahresskala eine feinere Einteilung einfügen, eine Rangordnung unter Gleichaltrigen. Stern sagt am Schlusse seiner Arbeit über „die psychologischen Methoden der I.-P.": „Das Staffelsystem gibt die grossen Wellenlinien der Intelligenzentwicklung, das Rangprinzip gibt die feineren Kräuselungen innerhalb jeder Staffel, derart, dass dann auch wirklich die individuelle Einschätzung des I.-Grades eines Kindes in präziser Weise möglich werden wird." Gleich wie ein geübter Experimentator in kurzer Zeit das I.-A. nach Binet-Simon bestimmen kann, wird jeder Lehrer, namentlich bei Übernahme einer neuen Klasse, in relativ kurzer Zeit und ohne viel Mühe mit Hülfe einiger Testgruppen sich ein Bild von der Leistungsfähigkeit des einzelnen Schülers machen können. Dass man dieses Ideal bald einmal erreichen möge, ist wohl der Wunsch aller derer, die Kinder zu erziehen haben, und die Mühe, die man aufwendet, um dem Ziele näher zu kommen, wird sich lohnen.

NEUBAU DES RECHENUNTERRICHTS. Dr. X. W.

IV. In enger Beziehung zur Lehrform steht die Zielbewusstheit des Unterrichts. Nach Kühnel ist das eine Eigenschaft, die dem pädagogischen Tun der Gegenwart in der Hauptsache noch fehlt! Denn was man gewöhnlich mit Zielbewusstheit bezeichnet, ist nur das Bewusstsein der logischen Stoffolge, die Zielbewusstheit des Lehrbuches. Das ist aber nichts anderes als volle Beherrschung des Stoffes, also etwas Selbstverständliches. Die wahre Zielbewusstheit, die Zielbewusstheit der Zukunft ist aber eine andere. Sie fordert nicht: heute ist dies und morgen das Folgende durchzunehmen, sondern ihr pädagogischer Imperativ heisst: Du musst nicht den Stoff durchnehmen, sondern du hast diese Kinder zu bilden, ihren Erziehungszielen entgegenzuführen. Der Stoff, der für die Schule in Betracht kommt, ist in der Hauptsache Mittel, Werkzeug, das mit einem andern vertauscht wird, wenn dies zweckmässig erscheint. Gewiss ist dieser Stoff auch Kulturgut; aber es kommt darauf an, dass unsere Aufmerksamkeit, unser ganzes unterrichtliches Tun und Handeln nicht in erster Linie darauf eingestellt werde, Kulturgüter zu übermitteln, sondern vielmehr darauf, Menschen zu bilden, die die Kraft haben, die vorhandenen Kulturgüter sich anzueignen und zu vermehren. Wenn man nun erklärt, gerade dieses Ziel haben wir fortwährend im Auge, so bezeichnet Kühnel diese Behauptung als eine Selbsttäuschung; denn die stofflichen Ziele, die man doch immer zunächst im Auge behalte, schliessen eben keine wirkliche Zielbewusstheit in sich. Das wird man sofort erkennen, wenn man sich über das

Wesen der wahren Zielbewusstheit Rechenschaft zu geben sucht. Will man das erforschen, so muss man über zweierlei Ziele im Klaren sein: Über die Endziele aller unserer Erziehungs- und Bildungsarbeit und über die Teilziele. Jene werden von der Ethik, diese von der Entwicklungspsychologie gesetzt. Das Endziel der Erziehung kann etwa so formuliert werden: Entwicklung aller wertvollen Anlagen und Kräfte zur Bildung der Persönlichkeit für den Dienst an der Gemeinschaft, und auf den Rechenunterricht angewendet: Mathematische Bildung, das heisst nicht Fertigkeiten, nicht Operationen, nicht Rechnungsarten, auch nicht Sicherheit im Gebrauch der Operationen, sondern quantitative Erfassung der Umwelt und des Lebens. Daneben kommen die aufeinanderfolgenden Teilziele der Entwicklung in Betracht. Dabei ist nicht an die Monats- und Jahresziele zu denken, sondern an die Haupt- und Unterstationen der einzelnen Entwicklungsstufen, die sich nicht immer an bestimmte Lebensalter oder Schuljahre binden lassen. Wir haben da zu unterscheiden z. B. die Entwicklungsstufen der Zahlauffassung und Zahldarstellung von denen der Operationsauffassung und Operationsdarstellung, oder Unterziele der Übung, der Abstraktion und Konkretion, der Anwendung. Unsere Klarheit muss ganz speziell auch die Übergangsstufen und Zwischenformen erfassen, sie muss überall sich dessen bewusst sein, wie an der betreffenden Stelle die Entwicklung normalerweise verläuft. Zur Zielbewusstheit gehört z. B., dass wir sobald als möglich jedes Kind daraufhin kennen lernen, auf welcher Entwicklungsstufe in den einzelnen in Betracht kommenden Gebieten es steht und welchen Grad von Klarheit und Sicherheit es überall erreicht hat. Derartige Zielbewusstheit kann uns z. B. zeigen, dass ein Kind mit voller Sicherheit die Multiplikationsbeziehungen des kleinen Einmaleins beherrscht, zugleich aber noch nicht die Zahlauffassung des Systems. Dadurch werden wir in die Lage versetzt, unsere Bildungsarbeit zielbewusst zu gestalten, also dasjenige Ziel festzustellen, dem das Kind nun entgegengeführt werden muss, wenn der Zusammenhang seiner Entwicklung gewahrt bleiben soll.

Die Zielbewusstheit kann erlangt werden durch immer tiefer eindringendes Studium der pädagogischen Hülfswissenschaften der Ethik und Psychologie. Nach Kühnels Forderung muss ein Erzieher mindestens jeden Monat einmal sich Rechenschaft geben, ob er gewachsen ist in der Klarheit darüber, wohin eigentlich seine Arbeit führen soll und will, und andererseits über die Mittel und Wege und Hemmungen und Erfolge, und zwar dies alles nicht nur in eigner Intuition, sondern ausserdem noch im vertrauten Umgange und im Ringen mit den grossen Geistern der Vergangenheit und Gegenwart, mit dem, was sie künden vom Ideal wie von der Wirklichkeit der Menschenentwicklung. Das gilt nicht nur für den jungen, sondern auch für den im Amte grau gewordenen Lehrer. Dazu tritt dann die immer feinfühligere und ergebnisreicher sich gestaltende Beobachtung der Kinder, der Schwachen sowohl wie der Begabten. Durch solches Ringen im Sinne der Zielbewusstheit wird unser Wirken zur Erziehungs- und Unterrichtskunst.

Zum Schlusse charakterisiert Kühnel sein erarbeitetes, geklärtes und vertieftes Bild des neuen Lehrverfahrens in folgender Weise:

1. Wir verwerfen den Mangel an Zielbewusstheit beim heutigen Unterricht, der den Blick auf den Stoff richtet und in der Hauptsache von dessen logischer Folge sich leiten lässt. — Wir wünschen dagegen eine ethisch und psychologisch orientierte Zielbewusstheit in bezug auf die Hauptziele der Erziehung im allgemeinen: Persönlichkeitsbildung zum Dienste an der Gemeinschaft — wie des Rechnens im besonderen: Erfassen des Lebens nach seinen Massbeziehungen — sowie in bezug auf die Möglichkeit und Notwendigkeit der aufeinanderfolgenden Teilziele, von denen jeweilen immer nur eins in Betracht kommen kann. Solche Zielbewusstheit ist die Voraussetzung jedes zweckmässigen und erfolgreichen Lehrverfahrens.

2. Wir verwerfen ein möglichst baldiges Verlassen der Anschauung, das da fürchtet, die Kinder würden nicht von ihr loskommen und am dinglichen Vorstellen hängen bleiben. Wir wünschen dagegen eine wirkliche, allseitige, planmässige, oft wiederholte Anschauung, eine hundertfältig sich erneuernde, immer genauer und vollständiger werdende Assimilation, eine komplikative Betätigung aller Sinne mit besonderer Berücksichtigung der Bewegungsvorstellung, ein handelndes Erleben, ein selbständiges Vertrautwerden mit der Wirklichkeit.

3. Wir verwerfen ein Hineilen zur Abstraktion als dem auf allen Stufen mit möglichster Schnelligkeit zu erreichenden Ziele; wir verwerfen ein ausschliessliches und selbst ein vorwiegendes Hantieren mit Abstraktionen. — Wir wünschen dagegen eine weit hinausgeschobene, langsam reifende, vorsichtig prüfende Abstraktionstätigkeit, die immer und immer wieder von Konkretionen unterbrochen wird und aus ihnen immer von neuem sich aufbaut.

4. Wir verwerfen es, mit den Kindern „reine Begriffe" erreichen zu wollen; wir verwerfen den frühzeitigen Gebrauch der Ziffer. — Wir wünschen vielmehr Betonung und Übung von Raumvorstellungen zu den Zahlbegriffen, von Bewegungsvorstellungen zu den Operationsbegriffen und Gewöhnung an diese dinglichen Begriffssubstrate. Die Ziffer ist zunächst gar nicht, später als Notizmittel und erst noch später als Begriffssubstrat zuzulassen.

5. Wir verwerfen unbedingt ein sprachliches Auswendiglernen, solange noch nicht volle Sicherheit im Konkretisieren der Abstraktion besteht. — Wir wünschen dagegen sorgfältige Pflege der erarbeiteten Abstraktionen, weil nur in dieser Form mathematische Abstraktionen Wert und Wirkung haben. Darum darf insbesondere das Einmaleins nicht Träger einer aufgenommenen Erkenntnis, sondern muss Ergebnis einer vielfach erlebten innern Erkenntnis auf Grund handelnder Schlussrechnung sein.

6. Wir verwerfen die auf möglichste Mechanisierung abzielende Richtung des Lehrverfahrens, ein unzählig oft wiederholtes Ablaufen der Reihe. Mechanisieren heisst die Aufmerksamkeit immer mehr ausschalten, hier aber soll sie immer differenzierender und leistungsfähiger werden. — Wir wünschen dagegen eine Übung, die zu immer grösserer Einsicht erzieht, zu immer tieferem Eindringen in den Geist der Sache.

7. Wir verwerfen das Wegräumen der Hindernisse, die Gängelung, die „gewissenhafte Führung", die „streng logische Entwicklung" und die allenthalben sich aufdrängende Hülfeleistung des Lehrers. — Wir wünschen vielmehr, dass den Schülern fortwährend Gelegenheit zu selbständiger Überwindung immer grösserer Hindernisse gegeben werde.

8. Wir verwerfen das Normalverfahren, weil es zu Unselbständigkeit und zu Mechanisierung führt, aber nicht zu mathematischer Bildung. — Wir wünschen vielmehr von Anfang an ein selbständiges Suchen einer Mehrheit von Lösungswegen, eine Entwicklung des mathematischen Aufgabenbewusstseins, wie des mathematischen Urteils. Wir empfehlen dazu als Arbeitsverfahren die Zielbewusstheit der Problembehandlung: die eigene innere Nötigung zur Klärung der Sachlage, zu den der Wirklichkeit entsprechenden Mengenvorstellungen, die Gewöhnung, sich Fragen zu stellen, die Vorstellung der Mengenveränderung unter dem Bewusstsein des Aufgabezieles, die Gewöhnung an die Verbindung des Schätzens, des mathematischen Operierens und des Nachprüfens, das Suchen nach zweckmässigster und gefälligster Darstellung.

9. Wir verwerfen für den Rechenunterricht das Schema der Formalstufen, die katechetische Entwicklung und die fragende Lehrform. — Wir wünschen ein dem Ziel, dem Schüler und der jeweiligen Sachlage angepasstes freies Lehrverfahren und eine Lehrform, die die Selbständigkeit rechnerischer Betätigung überhaupt und rechnerischer Anwendung besonders zu fördern geeignet ist.

10. Wir verwerfen das ausnahmslose Darbieten rechnerischer Aufgaben, Bestimmungen und Probleme. — Wir wünschen vielmehr ein schon früh einsetzendes Aufgabenbilden der Kinder, ferner um der Entwicklung der Anwendungsfähigkeit willen, dass die Schüler reiche Gelegenheit und Anregung erhalten, selbständig und eigentätig Bestimmungen zu suchen und Probleme aufzustellen.

Wenn man bei einzelnen Punkten auch seine Vorbehalte machen und in manchen Forderungen Ziele erblicken muss, die unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht erreicht werden können, so wird man doch gerne zugestehen, dass aus Kühnels grosszügig angelegtem Werk uns ein frischer, freier Geist entgegenweht, der Leben zu wecken und neue Lichter anzufachen vermag, die einen hellen Schein auf mangelhaft gepflegte Wege werfen und dabei zugleich besser zum Ziel führende Pfade beleuchten. Freilich, manches, was der Verfasser fordert, haben Lehrer, die nicht fertig sind, wohl auch schon gedacht und ausgesprochen und auch in ihren Schulen zu verwirklichen gesucht, und wenn sie auch auf gewisse Formen und Normen Gewicht legen, so haben sie sich dabei doch nicht einem Schematismus verschrieben oder sind gar unter die Mechaniker gegangen. Aber es ist gut, ja notwendig, dass man zuweilen wieder aufgerüttelt wird aus seiner Selbstzufriedenheit und dass Selbstbewusstsein und Selbstgerechtigkeit Stösse erleiden. Dadurch wird man veranlasst, sich mit dem Angreifer auseinanderzusetzen, seine Anklagen zu prüfen, die eigene Arbeit an dessen Grundsätzen und Zielpunkten zu messen. Wie oft kommt man dabei in den Fall, da und dort eine Revision seiner Arbeit eintreten zu lassen. Man darf nicht vergessen, dass auch nach jahrzehntelangem Ringen und Streben und Arbeiten unsere Einsicht in die Aufgaben und Ziele der Erziehung, sowie unser Einblick in das Seelenleben der Kinder immer nur relative Richtigkeit beanspruchen darf. Alle Gebiete menschlicher Kulturarbeit sind vom Gesetze der Entwicklung beherrscht. Anschauungen und Ideen, die heute als richtig und erstrebenswert erscheinen, werden morgen ergänzt, umgestaltet, korrigiert. Wer daher leistungsfähig bleiben will, darf sich dieser Einsicht nicht verschliessen. Daher muss er sich auch mit neuen Ideen vertraut machen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Ein Werk, und zwar ein vorzügliches, das zu solcher Revisionsarbeit anregt und auffordert, ist der „Neubau des Rechenunterrichts" von Kühnel. Wenn man auch manche seiner Forderungen als schwer erfüllbar bezeichnen wird, so muss man doch unbedingt anerkennen, dass er mit seinem Werke gegen alles leere Wortmachen, gegen Phrasentum, gegen Oberflächlichkeit, Schein und Trug ankämpft, zum Nachdenken und Überprüfen der Schularbeit anregt und Richtlinien angibt, die in eine schönere, bessere Zukunft führen sollen. Das ist wohl das beste Zeugnis, das man einem Werke ausstellen kann.

DIE STAATSBÜRGERKURSE VON BASEL-STADT.

Unter diesem Titel veröffentlicht Hr. Joh. Weber-Greminger zum erstenmal einen gedruckten Bericht über die von ihm ins Leben gerufenen und in mustergültiger Weise geleiteten Basler Staatsbürgerkurse, speziell über die Mitte März zu Ende gegangene siebente derartige Veranstaltung. Die 105 Seiten umfassende Broschüre besteht aus einer vom Kursleiter verfassten Einleitung, den Protokollen der Kursteilnehmer über die 22 Abende, an denen 122 Jünglinge sich um Hrn. Weber und die Referenten scharten, und einem summarischen Bericht über die Besichtigung staatlicher Institute und privater Etablissemente, Nebenkurse u. a. Wir glauben, manchem Leser der S. L. Z. einen Dienst zu erweisen, wenn wir hier einiges aus dem Bericht mitteilen.

Die Staatsbürgerkurse in Basel werden veranstaltet von der freisinnig-demokratischen Partei, die für diesen Zweck jedes Jahr etwa 600 Fr. aufwendet, „ohne dabei etwas anderes als das Wohl des Vaterlandes und die Eintracht seiner Bürger zu suchen". Sie haben sich fest eingebürgert und ihre Existenzberechtigung in den sieben Jahren ihres Bestehens nachgewiesen. Die stetig wachsende Teilnehmerzahl aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung zeigt, dass ihre Arbeitsprogramme den Bedürfnissen und Wünschen der Jungmannschaft entsprechen; der freundschaftliche, frohe Ton und Verkehr in den Versammlungen erweist, dass unsere Ideale die jungen Bürger fesseln. Das gute Beispiel Basels hat unterdessen an zahlreichen Orten Nachahmung gefunden. Bundesrat F. Calonder urteilte hierüber: „Mit grosser Freude sehe ich, dass der Staatsbürgerkurs Basel-Stadt seine vaterländische Tätigkeit mit unverminderter Energie fortsetzt. Die vorbildliche Tat, das gute Beispiel ist der wirksamste Erziehungsfaktor und so wird ihr Staatsbürgerkurs auch weiterhin anregend und ermutigend auf andere Kreise des Schweizervolkes wirken."

Über den Zweck seiner Schrift über die Staatsbürgerkurse sagt Hr. Weber in der Einleitung: „Anregen möchte das Büchlein. Rings im Lande sind Staatsbürgerkurse an der Arbeit, andere im Werden. Letztern ermutigend und wegleitend an die Hand zu gehen, dürfte auch eine vaterländische Tat sein. Wir bilden uns nicht ein, mit unsern Kursen unfehlbar auf dem einzig richtigen Wege zu sein, um die schweizerische Jungmannschaft für vaterländische Dinge und Menschheitsgedanken zu interessieren. Aber unsere Versuche sind doch über ein Stadium unsichern Tastens hinaus und nützen gerne jede von andern gefundene Wegkürzung. Die Teilnehmerzahlen 28, 34, 96, 112, 134, 158 und 122 haben doch auch ihre Sprache; dass einzelne junge Freunde alle sieben, viele den 4. und 5. Kurs mitmachen, sagt vielleicht noch mehr. Einzelne besonders zügige Veranstaltungen zählten 300 und mehr Besucher. Wenn je, so ist jetzt fruchtbare Zeit für politische Belehrung. Schweizer, die jetzt nicht darüber klar werden, was sie am Vaterlande haben, was wir ihm schulden und verdanken, wie verantwortlich jetzt jeder Eidgenosse für sein Tun und Lassen gegenüber dem Volksganzen ist, denen ist nicht zu helfen, die sollen auswandern. Der Weltkrieg ist ein staatsbürgerlicher Erzieher ersten Ranges und intensivster Art. Jetzt wird unter unsern Augen Weltgeschichte gemacht. Jetzt kommt es überall auf jeden Staatsbürger an, dass und wie er seine Pflicht erfasse und erfülle. Die grossen Weltereignisse und die kleinen vaterländischen Tatsachen nach Ursache, Verlauf und Folgen zu betrachten, ist eine erste Pflicht staatsbürgerlicher Bildung. Es geschieht nichts Grosses, das nicht jeden von uns auch anginge. Das unnatürlichste Wesen ist heute ein dummer, stumpfer Mensch. Der ärgste Feind der Demokratie ist die Gleichgültigkeit, die mit vollem Magen und molliger Bettwärme sich selbst genügt. Mannszucht und Opferwilligkeit sind nicht bloss auf Schlachtfeldern ausschlaggebend. Des Schweizervolkes Vorzug in der Zeit des grossen Hasses ist der, nicht auch hassen und entstellen zu müssen. Wenn ihm gelingt, der Welt zu zeigen, wie Volksstämme verschiedener Rasse, Sprache, verschiedenen Glaubens und mannigfacher sozialer Abstufung in Freiheit, Toleranz und Eintracht zusammenleben und sich fördern können, dann hat die Schweiz ihre Mission erfüllt. Eintracht will der Staatsbürgerkurs Basel pflanzen, Zusammengehörigkeitsgefühl, rückhaltlose Hingabe ans Vaterland. Nicht kleinlich streiten, aber grosszügig kämpfen wollen wir gegen Vaterlandslosigkeit, engbrüstiges Misstrauen, berechnenden Egoismus, Maulheldentum und Unzuverlässigkeit. Unsere Waffen sind die mannhafte Überzeugung, das freie, frische Manneswort, Selbstzucht und dauernde, warme Freundschaft."

Im letzten Winter wurden im Basler Staatsbürgerkurs folgende Themata behandelt: Staatsbürgerliche Erziehung, Ursachen des Weltkrieges, die Finanzfrage in der Schweiz, Henri Dunant und die Genfer Konvention, In Montenegro, Militär- und Zivilgewalt, Sanitätsfürsorge in der schweizerischen Armee, Deutsch und Welsch, die Sache unserer Landesverteidigung, die Entstehung der Schweizergrenze, der Kalender, die Weltlage und die Friedensbestrebungen, die Liebestätigkeit der Schweiz im Weltkrieg, der Kanton Tessin, die schweizerische Mustermesse in Basel, die sexuelle Frage, Basels bauliche Entwicklung, die staatliche Krankenkasse des Kantons Baselstadt, Englands Weltstellung. Als Referenten traten neben dem Kursleiter Regierungsräte, Ärzte, Offiziere, Kaufleute, Lehrer auf. Zwei Abende waren der Diskussion aktueller Fragen gewidmet, die ins Fragebuch des Kurses eingetragen worden waren; in einem auch von Angehörigen der Kursisten besuchten Familienabend

trug Hans Indergand zur Laute eine Auswahl von Kriegs- und Soldatenliedern der Schweizer vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Tage vor, und den Abschluss des diesjährigen Kurses bildete eine gemütliche Abendunterhaltung, bei der sich u. a. ein von Kursteilnehmern gebildetes Orchester mit vorzüglichen Leistungen produzierte. In einem Nebenkurse führte der Adjunkt des Basler Kantonschemikers je 50—60 der jungen Bürger in die Wissenschaft der Lebensmittelkunde, Lebensmittelchemie und die Fälschungen und deren Bestrafung ein; ferner wurden besucht: die Aktienmühle Basel, die Schweiz. Volksbank, die Färberei Schetty, die Brauerei Warteck, zwei neue Schulhäuser, das anatomische Institut im Vesalianum, das Schlachthaus, eine neue Bad- und Waschanstalt, die Mustermesse und das neue Zeughaus. *E.*

Schulnachrichten

Bern. Der Bernische Lehrerverein zählte Ende März 3351 Mitglieder: 1407 Primarlehrer, 1241 Primarlehrerinnen, 567 Mittellehrer, 100 Mittellehrerinnen, 36 sonstige Mitglieder. Von den 30 Sektionen wurden letztes Jahr 83 Vollversammlungen und 131 Vorstandssitzungen abgehalten. Der Vorstand hielt 12, die Geschäftskommission 3 Sitzungen ab: die 163 Geschäfte betrafen Besoldungen, Interventionen, Rechtsschutz, Darlehen, Unterstützungen, Versicherungen, Lehrerbildung, Mobilisation, Verwaltung und Allgemeines. Im Bureau gingen 3415 Briefe ein, Ausgänge waren 5603; dazu kamen Reisen und Vorträge (29) des Sekretärs. Die Hauptkasse hatte Fr. 27,963.20 Einnahmen (Mitgliederbeiträge 19,417 Fr.) und Fr. 31,349.03 Ausgaben (Unterstützungen Fr. 5945.70, Vorstand Fr. 2541 75 Rp., Sekretariat Fr. 9233.07, Korrespondenzblatt und Drucksachen Fr. 5565.55, Rechtsschutz Fr. 1052.20 usw.). Dazu kam noch die Sammlung für internierte und kriegsgefangene Lehrer mit Fr. 2129.95. Das reine Vermögen beträgt Fr. 25,191.84. Die Stellvertretungskasse hatte bei Fr. 16,341.63 Einnahmen und Fr. 15,523.95 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 817.68, dem aber an unbezahlten Stellvertretungskosten ein Passivsaldo von Fr. 3564.05 gegenübersteht.

Aus dem gedruckten Vereinsbericht (52 S.) entnehmen wir folgende Punkte: die angeregte Jubiläumsfeier und -schrift wird auf bessere Zeiten verschoben. Die erreichten staatlichen Teuerungszulagen für 1916 (70,000 Fr.) kommen 690 Lehrkräften zugut (5 je 250 Fr., 70: 200 Fr., 147: 150 Fr., 304: 100 Fr., 164: 75 Fr.). Teuerungszulagen von der Gemeinde erhalten 326 Lehrer und 588 Lehrerinnen, Gesamtbetrag 54,385 Fr. Der meistgewählte Ansatz ist 100 Fr. (230), dann 50 Fr. (161) und 150 (61). Nur 21 Lehrkräfte erhielten 200 Fr. und 4 Lehrer 250 Fr., Kinderzulagen (25 Fr.) sprachen 28 Gemeinden aus. In 42 Gemeinden schritt man zur Besoldungserhöhung, die 77 Lehrern und 66 Lehrerinnen der Primarschule (zusammen 19,000 Fr.) und in 21 Sekundarschulkreisen 53 Lehrern und 2 Lehrerinnen zugut kommen (20,000 Fr.). (Forts. folgt.)

— Der Lehrergesangverein Bern wird am 20. Mai sein Landkonzert in Oberburg abhalten. Es wird am Ende des Vormittags stattfinden und den Aktiven und Passiven Veranlassung zu einem Landspaziergang bieten. Nach dem Mittagessen (Löwen) wird, im zweiten Akt, die Ehrung der Kollegen und Kolleginnen mit 50 Dienstjahren und die Auszeichnung der fleissigen Übungsbesucher stattfinden. Nachdem das Frühlingskonzert der Zeit zum Opfer gefallen ist, wird das Wohltätigkeitskonzert in Oberburg um so grössere Zugkraft haben. Wir zählen auf die Teilnahme unserer Kollegen von Burgdorf und der Enden. *s.*

— Die musikpflegenden Vereine der Universität: Collegium musicum, Akademischer gemischter Chor und Akademisches Orchester (Leitung: Hr. Dr. Kurth) beabsichtigen, in diesem Semester gute, allgemeinverständliche Kirchenmusik (Werke von Händel, Bach u. a.) durch Aufführungen in Kirchen in der Nähe von Bern bekannt zu machen, um so Sinn und Verständnis für gute Kirchenmusik zu verbreiten.

Glarus. *-i.* Als neuer Erziehungsdirektor wurde Hr. Regierungsrat G. Spälty von Netstal ernannt. 17 Jahre amtete derselbe als Schulpräsident dieser Gemeinde. Die neueste erhebliche Gehaltserhöhung für die Lehrerschaft von Netstal ist nicht zum wenigsten seinem Wohlwollen zu verdanken.

Graubünden. Der Regierungsrat beantragt infolge der Eingabe des Kant. Lehrervereins, die Mindestbesoldung eines Lehrers von 1100 auf 1400 Fr. zu erhöhen. Der Kanton soll 600 Fr. (bisher 500 Fr.), die Gemeinde 800 Fr. übernehmen, worin der Bundesbeitrag (100 Fr.) inbegriffen ist. Auf das Gesuch der Alterszulagen will die Regierung mit Rücksicht auf die Finanzen des Kantons nicht eintreten, was sehr zu beklagen ist, und hoffentlich im Grossen Rat etwas anders angeschaut wird. Was würden Bahn- oder Bundesbeamte zu einer ähnlichen Stellung sagen? Hat der Bund überhaupt Beamte mit einer so niedrigen Besoldung, wie sie hier für die Lehrer vorgeschlagen wird?

Zug. Einen schönern Tag zur Schulweihe hätte Cham sich wohl kaum wünschen können als den Sonntag vom 13. Mai, da alles in schönster Blüte und im Sonnenschein stand. Auf aussichtsreicher Höhe erhebt sich der grosse Schulbau (Firma: Knell & Hässig in Zürich), der mit Handarbeits-, Schulküche-, Badeeinrichtung, Sing-, Zeichen- und Hortzimmern weitblickend ausgerüstet ist. Nach einem Weihegottesdienst fand der „Abschied" vom alten Schulhaus statt. In schön kostümierten Gruppen zog die Schuljugend zum Neubau, in dessen Schatten Reden, Gesänge, Reigen und Gachnangs Schulleben, arrangiert von B. Kühne, eine wahre Zuger Landsgemeinde in froher Stimmung hielten, bis die Abendstunde Jung und Alt nach Hause rief. Der Krieg mag den Bau etwas verteuert haben; aber die Gemeinde ist stolz darauf, im Schulleben des Kantons Zug voranzugehen.

Zürich. Aus der Zentralschulpflege (10. Mai). Auf Beginn des Winterhalbjahres 1917/18 wird an der älteren Abteilung der Höheren Töchterschule eine Lehrstelle für Latein und Geschichte errichtet. — Dem Stadtrate wird zuhanden des Grossen Stadtrates beantragt, an der älteren Abteilung der Höheren Töchterschule die Stelle einer Assistentin für naturwissenschaftliche Sammlungen zu schaffen. — Die Rechnung des Schulwesens für das Jahr 1916 mit 2,296,542 Fr. Einnahmen und 5,725,415 Fr. Ausgaben, sowie die Berichte des Kinderfürsorgeamtes über die Speisung und Bekleidung dürftiger Schüler im Schuljahre 1916/17, die Versorgungen von Kindern und über die Jugendhorte im Jahre 1916 werden abgenommen. — Für das Jahr 1917 werden folgende Beiträge ausgerichtet: den Ferienkolonien 35,000 Fr., der Kommission zur Versorgung hülfsbedürftiger Kinder 1000 Fr., dem Lehrlingspatronat 800 Fr. — Im Anschluss an die Sitzung besichtigte die Behörde die Waldschule in Zürich 7, die von etwa 60 Schülern besucht wird.

— Bei Anlass einer Interpellation über die Teuerungs- und Lohnverhältnisse der staatlichen Beamten (7. Mai, Interpellation Dr. Weissflog) stellte die Finanzdirektion eine Erhöhung der Teuerungszulagen in nahe Aussicht, in die auch die Lehrer und Geistlichen bis zu 4000 Fr. Besoldung eingeschlossen sein sollen.

— Der Kantonale Lehrerverein hielt am 12. Mai mit der Delegiertenversammlung eine a. o. Generalversammlung ab. Jahresbericht und Rechnung wurden glatt erledigt und in der Bewegung betr. Teuerungszulagen und Besoldungserhöhung die Auffassung des Vorstandes, für den der Präsident Hr. E. Hardmeier, Uster, referierte, unterstützt. Die Anträge des Vorstandes zur Krankenversicherung des S. L. V. begründete Hr. Zürrer (Horgen). Sie werden an den Zentralvorstand des S. L. V. weitergeleitet. Obgleich die Generalversammlung nicht besondern Zuzug erfahren hatte, gestaltete sich die Behandlung der Wahlart der Lehrer (Motion des Kantonsrates) ziemlich lebhaft. Hr. W. Wettstein, Zürich, trat für die Abberufung durch Volksentscheid unter Begründung des Abberufungsbegehrens ein. Hr. Böschenstein, Zürich, ging auf das Protokoll der 35er Kommission des Verfassungsrates von 1868 zurück, um die periodische Bestätigungswahl zu verteidigen. Das kleine Feuerwerk am Ende der Versammlung zeigte, dass

die nächste Generalversammlung noch mehr als genug Stoff zur Aussprache über diese Wahlart der Lehrer hat. Der Leser wird an anderer Stelle mehr darüber vernehmen.

Verschiedenes. Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt Zürich. Der Aufsichtsrat genehmigte am 5. Mai den Bericht und die Rechnung des Jahres 1916, das der Anstalt einen bisher noch nie erreichten Zugang an Kapitalversicherungen brachte. Neue Versicherungen wurden abgeschlossen für 35,618,858 Fr. Kapital (1915: 18,166,734 Fr.) und für 165,124 Fr. jährlicher Rente (1915: 157,060 Fr.). Ende 1916 hatte die Anstalt einen Versicherungsbestand von 318,980,110 Fr. Kapitalversicherungen und von 3,794,214 Fr. jährlicher Renten. Der Reinzuwachs an Kapitalversicherungen belief sich auf 19,651,928 Fr. und an Renten auf 33,731. Der Überschuß der Jahresrechnung ist sehr befriedigend, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die durch den Krieg fällig gewordenen Versicherungssummen in voller Höhe ausgerichtet oder zurückgestellt worden sind, und dass dem Rückgang der Kurse der Wertpapiere durch weitere buchmässige Abschreibungen Rechnung getragen worden ist. Der Überschuss beträgt 2,492,874 Fr. (1915: 2,362,816 Fr.) für die Mitglieder der Hauptabteilung, 777,360 Fr. (1915: 819,602 Fr.) für die Versicherten der Volksversicherung, zusammen 3,270,234 Fr. (1915: 3,182,418 Fr.). Hievon wurden 20,000 Franken der Kapitalreserve der Volksversicherung zugewiesen und der ganze Rest dem Überschussfond der Versicherten. Die gesamten zur Verteilung an die Mitglieder bereit liegenden Überschüsse betrugen zu Ende des Berichtsjahres 18,512,810 Fr.

In Würdigung der günstigen ökonomischen Lage, in der sich trotz des europäischen Krieges die Anstalt befindet, hat der Aufsichtsrat die Überschussanteile der in Gruppe II des Hauptgeschäftes Versicherten und der Abteilung Volksversicherung für das Jahr 1918 zu den gleichen Dividendensätzen, wie während der Vorjahre auszurichten. Hinsichtlich der Versicherten der Gruppe I (Versicherungen vor dem 1. Mai 1890) konnte eine Erhöhung der Überschussrente um 22% gegenüber der Rente des Jahres 1909 beschlossen werden. Demnach stellt sich die Überschussbeteiligung der Versicherten des Hauptgeschäftes für das Jahr 1918 wie folgt: 1. a) Für die Versicherungen der Gruppe I (abgeschlossen vor dem 1. Mai 1890) auf durchschnittlich 56,6% bei den lebenslänglichen Versicherungen und auf 67,2% der Jahresprämie bei den gemischten Versicherungen. b) Für die Versicherungen der Gruppe II (abgeschlossen seit dem 1. Mai 1890) auf: 91% der überschussberechtigten Prämien bei der Altersrente, 2,8% der überschussberechtigten Prämiensumme bei der steigenden Dividende, 1,8% der Versicherungssumme beim Bonus, 30% des Mittels zwischen der Vertragsprämie und der Prämie für eine einfache Todesfallversicherung bei der gleichbleibenden Dividende (franz. Geschäft). 2. Für die Abteilung Volksversicherung auf: a) 34,6% des Beitrages, d. i. auf 4½ Wochenbeiträge im Vierteljahr, für die Versicherten der Abteilung mit ärztlicher Untersuchung. Es sind mithin im Jahre die Beiträge statt für 52 Wochen nur für 34 Wochen zu entrichten. b) 38,5% des Beitrages, d. i. auf 5 Wochenbeiträge im Vierteljahr, für die Abteilung ohne ärztliche Untersuchung. Es sind somit im Jahre die Beiträge statt für 52 Wochen nur für 32 Wochen zu entrichten. Diese Überschüsse werden den in der Abteilung Volksversicherung Versicherten vom dritten Versicherungsjahre an in Form einer gleichbleibenden Dividende ausbezahlt. — Die Mitglieder des S. L. V. geniessen beim Abschluss der Versicherung und der Prämienbezahlung gewisse Vergünstigungen. Letztes Jahr wurden von Mitgliedern für 608,500 Fr. Kapitalversicherungen abgeschlossen, so dass der Gesamtbetrag der Mitglieder-Versicherung auf 4,675,500 Fr. ansteigt.

— Die Schriftfrage geht wieder um. Nachdem die Gesellschaft für Schulgesundheitspflege sich vor einem Jahr für eine Schrift und zwar die Antiqua ausgesprochen hatte, war der Gegenzug zu erwarten. Er geht von einem Philologen aus, der ein Lebenlang über den Französisch- und Englisch-Unterricht geschrieben hat und nun für die Pflege der deutschen Schrift eintritt. In einer Zuschrift, deren Bestreben: pflegt die deutsche Schrift in Brief und Buch, durch die Namen unserer heimischen Schriftsteller — Nanny v. Escher, Anna Fierz, Adolf Frey, O. Haggenmacher, S. Hämmerli-Marti, J. C. Heer, A. Huggenberger, P. Ilg, J. Jegerlehner, Isabella Kaiser, R. v. Tavel, A. Vögtlin, M. Waser, Lisa Wenger, E. Zahn — gedeckt ist, wird folgende Bitte an die Erziehungsdirektionen ausgesprochen: „Falls die Elementarschulen Ihres Kantons immer noch von der deutschen Schrift ausgehen — um so besser! Sollte aber bei Ihnen die Frage der Fibelschrift gerade in der Schwebe sein, so bitten wir Sie, zugunsten der deutschen Schrift Stellung zu nehmen, damit in Zukunft niemand die deutsch-schweizerische Schule verlasse, der die deutsche Schrift nicht geläufig handhabt, damit ferner bei unserm Volke nicht die Meinung allgemein werde, ein gebildeter Mensch dürfe heutzutage nur lateinisch schreiben, und damit schliesslich durch die Vernachlässigung der deutschen Schrift in der Volksschule nicht die deutsche Druckschrift gefährdet werde.“ „Für die Freunde der deutschen Schrift“ unterzeichnen: Prof. A. Baumgartner, Zürich; F. Leu, Vorsteher der Schreibstube, Zürich; O. Lüssy, Sekundarlehrer in Weiningen; Stadtrat P. Pflüger, Zürich; Landesbibliothekar H. Schiesser in Glarus und A. Zimmermann, Pfarrer in Zürich.

Zur Begründung sagt die Zuschrift: „Die Erfahrung, die man mit der Schrift im Kanton Zürich gemacht hat, wo der Lese- und Schreibunterricht mit der lateinischen Schrift beginnt, lehrt, dass dabei die deutsche Schrift vernachlässigt wird und im Laufe von 30—40 Jahren ausser Gebrauch kommt. Es zeigt sich jetzt, dass schon Schüler an der Sekundarschule und an den Mittelschulen sich der deutschen Schrift nicht mehr geläufig bedienen können. Angesichts dieser Tatsache fragen wir: Hat hier die Schule ihre Pflicht vollständig erfüllt? Wir müssen mit einem Nein antworten. Die natürliche Einkleidung des deutschen Wortes ist doch die deutsche Schrift, nicht die lateinische. Sie hat sich im Laufe von Jahrhunderten der deutschen Sprache angepasst, und wer Deutsch spricht, der sollte in der Schule mit der deutschen Schrift beginnen. Dann lernt er sie geläufig schreiben; sie wird ihm lieb und kann seine Schrift fürs ganze Leben bleiben. Die Schüler daneben in der Lateinschrift soweit bringen, dass sie sich ihrer beim Erlernen einer fremden Sprache oder für sonstige besondere Zwecke mit Leichtigkeit bedienen können, ist für die Schule keine grosse Arbeit. Lehrer, welche in der Einführung in jede der beiden Schriften als Anfangsschrift Erfahrung haben, erklären übereinstimmend, für Anfänger sei die deutsche Schrift die leichtere; ferner sei es geradezu überraschend, wie mühelos die Schüler nach der Erlernung der deutschen Druckschrift die lateinische lesen.“ Natürlich; denn diese ist die leichter lesbare, und darum geht die gesunde Logik gerade den umgekehrten Weg als den der Zuschrift.

Deutschland. Als Nachfolger Wundts wurde Prof. Dr. Felix Krueger auf den Lehrstuhl der Philosophie in Leipzig berufen. Er ist 1874 in Posen geboren, doktorierte in München, war Assistent am psychologischen Seminar in Kiel, 1902 Privatdozent in Leipzig, 1906 —1909 Professor der Psychologie am Staatsinstitut zu Buenos Aires, nach seiner Rückkehr 1909 ausserordentlicher Professor und ein Jahr darauf Nachfolger Meumanns als Ordinarius in Halle, 1912/13 Austauschprofessor an der Columbia-Universität New York. Seine Hauptschriften sind: Ist Philosophie ohne Psychologie möglich?, Beziehungen der experimentellen Phonetik zur Psychologie, Über Entwicklungspsychologie, Mitbewegungen beim Singen, Sprechen und Hören.

Klassenlesen. *Jugend-Born.* 9. Jahrg. Nr. 1. No Fyrobigs (Bild). Mys Hüsli (J. Reinhart). Das Korn (Tolstoi). Wir Bauern (Huggenberger). Muetter — sie ziehnd z'Hus (Birnstiel). Eigenes Land (A. Supper). Maientag (R. v. Tavel). Heimatboden (F. Marti). (Aarau, R. Sauerländer, Fr. 1.20; Halbjahrabonn. für Klassen 60 Rp.).

Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, alljährlich einige hundert Franken Provision.

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

VIII. Vorspiel zur englischen Unterrichtsreform. Am 21. April hat der englische Unterrichtsminister Dr. H. L. Fisher im Parlament sein Budget eingebracht, das über den gewöhnlichen Jahreskredit von £ 15,159,780 hinaus eine Mehrausgabe von £ 3,856,000 für das Erziehungswesen verlangt. Selten wurde die Budgetrede eines President of the Board of Education mit so viel Spannung erwartet wie diesmal. Der Krieg hat in England eine starke Wandlung in den Anschauungen über die Schule gebracht. Bis dahin hatten die Politiker ein sehr mässiges Interesse für Schulsachen, die sie gerne den Fachleuten überliessen. Hundert Jahre der Schulpolitik — Napoleonische Kriege, Krimkrieg, 1870, Burenkrieg bezeichnen die Schritte — liessen das Schulwesen in erstaunlicher Unvollkommenheit (Times). Erst der Krieg zeigte so recht, dass Erziehung nicht bloss die Grundlage nationaler Kraft, sondern das Nervensystem des nationalen Lebens ist. Ob die Schule mit fünf Jahren zu früh einsetzt, mag verschieden beurteilt werden; aber keine Frage ist, dass in England der grösste Teil der Kinder ihre Schulung zu früh aufgibt und dass der Lehrerstand, in Volks- und Mittelschule, zu schlecht bezahlt ist, um das Lehramt für Männer von Geist und Ehrgeiz anziehend zu machen. Das waren die zwei Hauptargumente, auf die Mr. Fisher seine Forderungen stützte. Das erhöhte Interesse des Parlaments für die Schule schuf seinem Appell einen günstigen Boden, ja eine Aufnahme, die jede Parteistellung dazu ausschloss. Aus zwei verschiedenen Lagern, aus denen es bisher anders getönt hatte, war ein bemerkenswertes Interesse an der Schule zum Ausdruck gekommen: die Gewerkschaften (Trades Unions) und einsichtige Fabrikanten verlangen heute in England eine bessere Schule.

England und Wales geben zurzeit, so führte Mr. Fisher aus, für das Unterrichtswesen etwa £ 40,000,000 (eine Milliarde) aus (16,000,000 Pfund vom Staat, 17,000,000 Gemeindesteuern, 7,000,000 Schulgeld). Das mag viel scheinen; aber es ist nur achtmal so viel, als England für Orangen und Bananen ausgibt, ein- und ein drittelmal so viel wie für Tabak und fast ein Viertel der jährlichen Ausgabe des Landes für Alkohol; dafür ist es eine produktive Ausgabe. Bildungsfortschritte können nicht geometrisch gemessen werden; Kritiker mögen an der Schule selbst noch dunkle Flecken gewahren; aber niemand kann den wohltätigen Einfluss der Volksschule auf Sitte, Intelligenz und Geschicklichkeit des arbeitenden Volkes verkennen. Seit Einführung der öffentlichen Schule, 1870, haben die Verbrechen auffallend abgenommen, die Zahl der Ehepaare, die mit einem Kreuz unterzeichneten, ist von 1862 bis 1907 von 225 auf 14 im Tausend gesunken, gute Bücher haben eine weit grössere Verbreitung gefunden, Handel und Gewerbe anerkennen die Leistungen der Schule, und wäre in diesem Krieg die glänzende Improvisation der Armeen mit einem ungebildeten Volk möglich gewesen? „Es ist etwas an euern verd ... Gemeindeschulen" schrieb ein Seeoffizier, der seine Leute rühmte. Ja, es ist etwas mit der Erziehung durch die Volksschule. Die Mehrforderung für die Schule bedarf daher keiner Entschuldigung; das Volk erhält für das, was es für die Schule ausgibt, zum mindesten soviel als für irgendeine andere Ausgabe, womit nicht gesagt ist, dass es nicht mehr sein dürfte. Es ist noch viel auszugleichen.

In der Erziehung hängt fast alles von der Person ab. Ist der Lehrer geschickt, tüchtig, gutgemut, so ist der Erfolg gesichert; ist er schlecht, so macht die beste Schulausrüstung das nicht gut. Natürlich die Lehrer sind verschieden; nicht jeder ist ein Vorbild, und der Lehrberuf deckt Leute mit ungleichem Arbeitseifer. Doch wie anders steht die heutige Lehrerschaft da gegenüber dem Bilde, das Macaulay 1847 entwarf, als er von den entlassenen Soldaten, ruinierten Händlern usw. sprach, die sich in die Schule flüchten, ohne einen Brief ohne Fehler schreiben zu können und ohne zu wissen, ob die Erde ein Würfel oder eine Kugel sei. Im ganzen hat England eine fleissige, begeisterte Lehrerschaft; aber die Bezahlung ist zu gering. Durchschnittlich beträgt die Besoldung für einen patentierten Hauptlehrer £ 176, für einen patentierten Klassenlehrer £ 129, für einen unpatentierten Klassenlehrer 68 £ (Lehrerinnen 126, 95 und £ 56), für eine Hülfslehrkraft £ 40. Vor Kriegsausbruch bezogen 42,000 Lehrkräfte, Lehrer und Lehrerinnen weniger als 100 £, 26,700 weniger als £ 90. Kein Wunder, wenn es schwierig wird, Lehrkräfte zu erhalten. Seit 1906 ist die Zahl der Kandidaten von 11,901 auf 5232 im Jahr 1912 gefallen — nötig sind 9000 — und dabei kamen auf einen Lehrer drei bis fünf Lehrerinnen. Man sagt, das Lehramt sei eine Mission. Aber bei 150,000 Mitgliedern eines Standes kann man sich nicht auf den Missionsgeist verlassen; jeder Beruf stellt bis zu einem gewissen Grad auf ökonomische Gründe ab. Auch die Lehrer sind Menschen. Grosse materielle Vorteile können wir ihnen nicht anerbieten; aber zu einem guten Schulsystem gehört, dass der Lehrer wenigstens der ständigen Geldsorge enthoben ist und dass die Lehrer mit Familie in würdigen Verhältnissen leben können. Der erste Schritt zu einem Schulfortschritt ist daher die bessere Bezahlung der Lehrkräfte.

Der Lehrer wird nicht mit einem Augenzwicken erzogen. Sein Beruf muss anziehend gestaltet werden. Darum hat der Staat einzugreifen; er muss dem Lehrer direkt zu Hülfe kommen. Der einfachste Weg, die bestehenden Ungleichheiten in der Besoldung aufzuheben, wäre die Übernahme der Lehrerbesoldung durch den Staat. Allein den Lehrer zum Staatsbeamten (Civil service) machen, will Dr. Fisher nicht. Um das örtliche Interesse an der Schule zu erhalten und nicht durch übermässige Zentralisation zu schwächen, will er die unmittelbare Leitung und Aufsicht der Schule den Ortsbehörden belassen und dafür durch Berücksichtigung der Grösse und der Steuerkraft der Schulkreise einen finanziellen Ausgleich herstellen. 1905 trug der Staat 53,9%, der Steuerzahler 46,1% der Schullasten; zehn Jahre später war es umgekehrt, der Staat zahlte 46,5%, die Gemeinden 53,5%, London sogar 69%. In Steuersachen ist aber der Engländer empfindlich wie die Poeten; zu einer Verbesserung des Schulwesens erwartet er eine grössere Staatshülfe. Diese soll den steuerschwachen Schulkreisen in der Weise werden, dass der Staat bis auf zwei Drittel aller Schulausgaben übernimmt, sofern der Schulkreis eine Steuer von 1 s. auf das Pfund erhebt; bei dieser Steuerleistung soll aber auch kein Kreis weniger als 40% der Schulausgaben vom Staat erhalten.*)

Um aber nicht bloss die örtlichen Verhältnisse (Ungleichheit des Steuerertrages, hier bei 1 d. 2 Pfund, dort 5 Pfund auf jedes Schulkind) zu berücksichtigen, sondern auch einen wirklichen Schulfortschritt zu sichern, wird der Staatsbeitrag an verschiedene Bedingungen geknüpft: 1. genügende und tüchtige Lehrkräfte, 2. Fortsetzung des Unterrichts für ältere Schüler durch Kreisschulen (central schools), 3. Unterricht in Handarbeit, Kochen, Gartnen und allfälligen weitern Spezialfächern, 4. Anwendung einer Minimalbesoldung für patentierte und unpatentierte Lehrkräfte. Innerhalb dieser Vorschriften sind die Ortsschulbehörden frei in der Verfügung ihrer Ausgaben. Ein billiger Ausgleich zwischen lokaler und staatlicher Schullast, eine billige Übereinstimmung in den Besoldungen reicher und ärmerer Schulkreise, ohne Beschränkung der Initiative für die Hebung der Schule, das ist der Zweck der Finanzierung des Schulwesens auf „wissenschaftlicher Grundlage".

In den Mittelschulen (secondary education, höhere Schulen im deutschen Sinne) sieht Mr. Fisher den Schlüssel zur Situation Englands; er verlangt dafür £ 433,500 neue Staatsbeiträge. Der Lehrer der Volksschule muss durch die Mittelschule gehen; gebildete Leute, Universitätsstudierende, die Führer in Handel und Industrie sollten volle Mittelschulbildung haben. Einer der schwächsten Punkte des gegenwärtigen Systems ist, dass ein zu geringer Teil der Bevölkerung durch die Mittelschule geht. Wenn wir die Mittelschulbildung allen Knaben und Mädchen erschliessen wollen, wie wir sollten, so müssen wir über die Public

*) Die Formel für den Staatsbeitrag lautet: 36 sh. für jedes Schulkind, minus die Steuer von 7 Pence im Pfund, plus drei Fünftel der Besoldung, plus ein Fünftel der weitern Ausgaben.

Schools*) hinaus an die öffentlichen, von Behörden geleiteten Schulen denken. 1914 hatten etwa 34% der Schüler darin Freiplätze, 65% der Schüler kamen aus der Volksschule. Obgleich der Weg von der Volksschule zur Universität noch sehr der Verbesserung bedarf, so hat England hiefür doch eine breitere Strasse als irgendein grosses Land in Europa. Aber weder Freiplätze, noch niederes Schulgeld vermochten bis jetzt die Mehrheit der Kinder bis zum 16. Altersjahr in der Schule zu behalten. Sie verlassen die Schule mit 12, 13, 14, 15 Jahren. Wie ist unter diesen kaleidoskopischen Umständen ein genossenschaftliches Leben oder ein leistungsfähiges Schulsystem möglich? Das englische Schulsystem hat weitere Mängel. Kein fortgeschrittenes Land hat so wenig Lehrer mit akademischer Bildung wie England. Ihre Stellung muss darum anziehender gemacht werden. Nirgends ist eine solche Kluft zwischen den Lehrern der Mittelschule und der Universität. Jetzt ist der Lehrer der Mittelschule schlecht bezahlt; er hat keine Pension, und doch erfordert sein Amt Fähigkeit und Leistungen, die der ersten Beamtenklasse entsprechen. Seit 1907 sind die Staatsbeiträge an die Mittelschulen dieselben geblieben. Mit einem Mehrbeitrag von 2 Pfund für den Schüler (jetzt 2 bis 5 Pfund) hofft der Minister am schnellsten helfen zu können. Schulen mit Kursen, die zur Universität führen, oder sonst weitergehende Kurse einrichten, sollen besondere Beiträge bis zu £ 400 erhalten. Der Zuschuss von 2 Pfund auf den Schüler wird eine Besoldungserhöhung von 14% ermöglichen; aber die Gesetzgebung hat diese Massnahmen durch Ruhegehalte und eine gesichertere Stellung der Lehrer zu ergänzen. Sie wird auch die vielen Prüfungen — jetzt stehen 100 Prüfungen offen —, die zu einem Krebsübel geworden sind, auf ein vernünftiges Mass beschränken, eine grosse Verbesserung ohne viel Kosten.

Für die angeregte unentgeltliche Mittelschule (free secondary education) hat der Minister viel Sympathie; aber ein Federstrich in diesem Sinn kostete eine Million Pfund für den Staat. Weitere Schwierigkeiten träten hinzu, es muss daher davon abgesehen werden. Neben Freiplätzen und Stipendien, wie sie jetzt erhältlich sind, werden weitere Mittel, staatliche und lokale, nötig sein, um die Mittelschule in den Bereich aller der Kinder zu bringen, die davon Gewinn zu ziehen vermögen. Zunächst wird ein Ausbau der Mittelschulen nach oben das Richtige sein. Wichtig ist vor allem, dass in der Mittelschule die Söhne der Handwerker, der Werkmeister, des Arbeiters und des Fabrikanten nebeneinander sitzen. Wir brauchen kein Kastensystem; aber wir brauchen eine soziale Verbindung (social fusion), und der beste Weg, sie in der Mittelschule zu sichern, ist ein System, in dem die wohlhabenden Eltern das Schulgeld zahlen und damit die Schule unterstützen, während die Kinder ärmerer Eltern freigebig durch Freiplätze und Unterhaltsbeiträge (free places and maintenance allowances) unterstützt werden.

Mit diesen Ausführungen begründete der Minister die Ziele, die er mit den verlangten Krediten zu erreichen hofft: Finanzieller Ausgleich zwischen Staat und Ortsbehörden, sichere Verwendung der Staatsbeiträge, Ausgleichung in den Besoldungen der Lehrer, verbesserte Stellung der Lehrer, Pensionssystem für Lehrer der Mittelschulen, Ermutigung und Unterstützung vielversprechender Schüler, bessere Organisation der Mittelschulen, Befreiung der Schüler und Lehrer von störenden Prüfungen. Diese Ziele sollen zeigen, dass es der Regierung mit der Schulorganisation ernst ist. Die Tatsache, dass sie mitten im Krieg 4 Millionen Pfund mehr verlangt, beweise, dass sie etwas tun will. Das ist das erste; das zweite ist, dass sie die Bildungsaufgaben in ihrem ganzen Zusammenhang studieren will, auch wenn die Reformen nacheinander folgen werden. Nur wenn diese kommen, wird das Land für sein Geld den vollen Gegenwert erhalten. Mancher Fortschritt wird auf dem Budgetwege möglich sein; für die bedeutendsten Änderungen wird die Gesetzgebung nötig werden.

Auch hierüber machte Mr. Fisher einige Andeutungen. Die finanziellen Bedürfnisse der Universitäten werden nach dem Krieg zu untersuchen sein; kein Universitätsprogramm wird indes befriedigen, das nicht liberale Gewährung von Universitäts-Stipendien und die Förderung der freien Forschung durch diplomierte Studierende (post-graduate research) vorsieht. Das Hauptziel für England ist klar und einfach: Kein Kind darf verloren gehen. Jedes Kind soll die Ausbildung erhalten, die seine Fähigkeiten zur höchsten Kraft entfaltet. Darum müssen alle Arten und Stufen der Schulen einander koordiniert sein. Die Grafschaftsbehörden haben für sich oder zu Provinzbehörden vereinigt nicht nur für die Volksschule, sondern auch für technische, kaufmännische und allgemeine Mittelschulen zu sorgen. Darum sind Bezirksbeiträge (Area grants) vorgesehen. Die Organisation wird durch Gesetz zu umschreiben sein; denn nur dadurch wird der richtige Zusammenhang der Schulen zustande kommen. Besondere Sorge erheischen die Landschulen, obgleich 75% ihrer Schüler später in der Stadt ihren Unterhalt verdienen. Bessere Fürsorge ist zu treffen für die kleinsten Schüler und die Schüler der obersten Klassen der Volksschule. Kleinkinderschulen (nursery schools) werden den Beginn des eigentlichen Unterrichts hinaufrücken lassen. Kinder über zwölf Jahre, bei denen die drei R (Lesen, Schreiben, Rechnen) sitzen, sind praktisch besser zu schulen, die Knaben in Handarbeit, die Mädchen in Hauswirtschaft. Das Gesetz über die Schulpflicht ist so zu ändern, dass jedem Kind eine volle Schulung bis zum 14. Jahr zuteil wird. Und mehr muss für die reifere Jugend geschehen, die heute die Schule zu früh verlässt und dann, sich selbst überlassen, die Beute des Zufalls wird. Nur wenige dieser Kinder tauchen in der Abendschule auf, aus der sie, weil zu müde, nicht einmal den vollen Nutzen ziehen. Wohl sind 200,000 Knaben als Boy Scouts (Pfadfinder) organisiert; es bestehen die Kirchen-, Burschen-, Brigaden-Clubs usw.; auch manche gewerbliche Schulen, die private Geschäfte eröffnet haben. Aber mit all dem ist für die grosse Masse der jungen Leute nicht gesorgt. Das Land zieht nicht den vollen Nutzen aus der Volksschule, wenn nicht auf irgendeine Weise eine weitere Schulung gesichert ist. Es wird nicht leicht sein, ein leistungsfähiges und doch elastisches Fortbildungsschul-System einzuführen, und dennoch ist das nötig. Das Land bedarf guter Bürger, gesund an Körper und Geist, praktisch in der Arbeit, pflichtgetreu und stark genug, um die Mussezeit würdig zu gebrauchen. Aber was sehen wir? Die physische Kraft der Nation steht in beklagenswerter Weise unter den Anforderungen eines grossen Volkes. Die gewöhnlichen Vergnügungen sind vielfach roh; die Freude an der allgemeinsten Kunst, am Gesang, hat sich in die Berge von Wales verzogen. Unsere technische Leistungsfähigkeit ist gross, wenn wir unsern Verstand dazu brauchen; aber wir stehen erst im Begriff, zu erkennen, dass das Kapital des Landes nicht in Barschaft oder Banknoten ruht, sondern in dem Gehirn und der Körperkraft des Volkes. Sparsamkeit liegt in der Luft. Man heisst uns die Nahrung sparen. Wir sollten auch das menschliche Kapital, den köstlichsten Besitz des Landes, schonen, das wir zu lang vernachlässigt haben. Während des Krieges darf indes die Arbeit in keiner Weise gestört werden, aber Mr. Fisher hofft, es werde dem Parlament möglich sein, in nicht allzu ferner Frist die gesetzlichen Massnahmen zu treffen, die er angedeutet habe.

Die Aufnahme, welche die klare Darstellung der Bildungsaufgaben des Landes zeichnete, war im Parlament wie in der Presse eine ausserordentlich günstige. Der Voranschlag wird ohne wesentliche Änderung genehmigt werden, die Schulgesetzgebung wird Zeit erfordern. Aber es besteht kein Zweifel, dass der Krieg, wie die Times andeutet, den Boden dazu in ungeahnter Weise geebnet hat. Eine Programmrede eines Unterrichtsministers ohne „religiöse Schwierigkeit" hätte vor wenig Jahren noch unmöglich geschienen; der Krieg hat the religious difficulty und damit den grössten Schutthaufen weggeräumt.

*) Public Schools heissen die Jahrhunderte alten grossen Internats-Schulen zu Eaton, Rugby, St. Pauls (jetzt Hammersmith), Christchurch (jetzt Godalming), Harrow, Shrewsbury, Winchester, in denen die vornehme Jungmannschaft erzogen, d. i. bis zur Universität vorbereitet wird.

Schweiz. Landesmuseum
in Zürich.

Besuchsordnung für Schulen.

1. Das S. L. M. in Zürich ist mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage u. des Montags den Schulen täglich unentgeltlich geöffnet und zwar vom 15. Juni bis 14. Sept. von 12—5 Uhr, vom 15. Sept. bis 14. Juni von 12—4 Uhr. 2. Schulklassen, deren Zöglinge das zehnte Altersjahr noch nicht erreicht haben, wird der Eintritt nicht gestattet. 3. Der freie Eintritt während der beiden Zahlstunden von 10 bis 12 Uhr kann auf ein motivirtes Gesuch hin von der Direktion des L. M. ausnahmsweise gestattet werden. 4. Tag und Stunde des Besuches sind der Direktion des Landesmuseums, wenn möglich zwei Tage vorher, schriftlich anzuzeigen. Sollten mehrere Schulen ihren Besuch auf die gleiche Zeit anmelden, so behält sich die Direktion das Recht vor, die Besuchszeiten von sich aus festzusetzen. 5. Vor dem Besuche ist Name und Art der Schule, sowie die Zahl der Lehrer, Schüler und erwachsenen Begleiter in das zu diesem Zwecke in der Garderobe aufliegende Besuchsbuch einzutragen. 6. Der Eintritt zu den Sammlungen hat sukzessive in Gruppen von nicht mehr als zwanzig Schülern zu erfolgen. Jede Gruppe muss von einem Erwachsenen begleitet werden, der die Beaufsichtigung der Schüler übernimmt und für deren anständiges Betragen sorgt. Der vordersten Gruppe wird der Weg durch die Sammlungen auf ein bezügliches Gesuch von einem Museumsangestellten gewiesen. Alle andern Gruppen haben dieser zu folgen. 7. Die Erklärung der Sammlungsobjekte wird nicht von den Angestellten des Museums besorgt. 8. Stöcke, Schirme, sowie Gepäckstücke jeder Art müssen in der Garderobe abgegeben werden. Die Abgabe hat gruppenweise zu erfolgen. Die Zurückgabe erfolgt an die Lehrer und erwachsenen Begleiter, welche für die Verteilung an die Schüler zu sorgen haben. Eine Taxe ist nicht zu entrichten. 9. Der Besuch soll für Primarschulen nicht über eine Stunde, für höhere Schulen nicht über zwei Stunden ausgedehnt werden.

Der tit. Lehrerschaft empfehlen sich:

Geilinger & Co., Winterthur 271
Wandtafeln, Bibliothekanlagen, Museumsschränke.

Wilh. Schweizer & Co., Winterthur
Spezialität: Materialien für das Arbeitsprinzip.
Farbige Papiere und Klebformen in grosser Auswahl.
Kataloge zu Diensten. 364a

J. E. ZÜST, Theaterstrasse 16a, Zürich
Atelier für Geigenbau und Reparatur. Alt italienische Meistergeigen u. neue Instr. jeder Art und Grösse. 279

Tuchfabrik Aeby & Zinsli, Sennwald (St. Gallen)
Direkte Bezugsquelle für solide Herren- und Frauenkleiderstoffe.
Annahme von alten Wollsachen und Schafwolle. 300

KERN & Co., A.-G., AARAU
Präzisions-Reisszeuge. Erhältlich in allen besseren optischen Geschäften und Papeterien. 251

Zoolog. Präparatorium Aarau
Stopfpräparate, Spirituspräparate, Skelette, Entomologie.
Kataloge gratis. 288

G. Bosshart, Langnau (Bern) 258
Spezialgeschäft für Schul- und Zeichenmaterialien.

HUG & Co. Sonnenquai Zürich
Kunstgerechter Geigenbau u. Reparatur. — 1914 Bern „Grand Prix".
Permanente Ausstellung alter Meistergeigen. — Vorzügl. Saiten. 436/I

Vegetarisches Speisehaus Holbeinstrasse (Seefeldstr. 19)
empfiehlt sich bestens. — Mässige Preise. 86

Institutrice, pouvant enseigner la langue allemande à de grandes jeunes filles, trouverait place stable et agréable. Vie de famille. Intérieur simple mais confortable.

Adresser les offres avec prétentions de salaire et les références sous chiffre L 430 Z à **Orell Füssli-Publicité à Bâle.**

Stellvertreter gesucht.

Am **Progymnasium Biel** für die Zeit vom 1. Juni bis Ende des Quartals (voraussichtlich 7. Juli). Fächer: Sämtliche Hauptfächer in einer 5. (untersten) Klasse und Latein für Anfänger. 431

Anmeldungen sind ans Rektorat des Progymnasiums zu richten.

Die **staatliche Erziehungsanstalt Erlach** sucht wegen Militärdienstes vorläufig für drei Monate 2 Lehrer-Stellvertreter für sofortigen Eintritt. Besoldung nach Reglement. Anmeldungen an den Vorsteher. 408

Eine schöne, gleichmässige Schrift
erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- und M-Spitze hergestellten **SCHULFEDER „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. Überall zu haben.

Proben stehen Ihnen gratis zur Verfügung. 82
E. W. LEO Nachfolger, Inhaber Hermann Voss, LEIPZIG-PL.

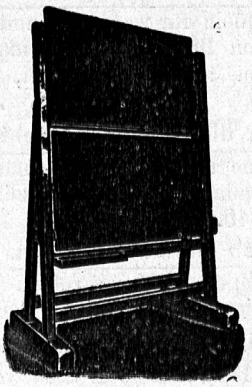
Zu vermieten
zwei Ferienhäuschen im Avers, Graubünden, 2—4 Betten, 60—120 F., Mietdauer beliebig lange, Mai bis September.
Auskunft erteilt (Anfragen gef. Rückporto beilegen) 432
P. Grob, Amtsvormund, Zürich.

Brennabor
ist der weltbekannte
Klappwagen
in jeder Preislage.
Kataloge gratis.
Krauss Zürich
Stampfenbachstr. 46-48 Bahnhofnähe 9
287/3

Mit Vorteil benützen Sie
Birch und Winteler,
Sprachübungen
in Anlehnung an die Lesebücher von Lüthi.
4., 5. und 6. Schuljahr à 25 Cts. 411
Lehrerheft Fr. 1. 40.
Verlag E. Speidel, Oberstrass - Zürich.

Die Schrift: Die **Nährsalze** und ihre **Wichtigkeit** zur **Bluterneuerung** versendet gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken der **Reformverlag in Sutz** (Bern). 8

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialienhandlung :: Schreibheftefabrik ::
Zürich-Industriequartier



Transportable Wandtafelgestelle
mit Doppelschiebetafeln, wovon jede Tafel einzeln drehbar. 358d
Prospekte gratis und franko.

W. Becker
Zürich 1
Sihlbrücke - Ecke Seinaustrasse
leistungsfähigstes Spezialhaus für
Herren- und Knabenkleider
fertig und nach Mass.
Lehrer erhalten 5% Ermässigung. 410
Versand nach auswärts.

Das neue Idealbetriebssystem für
Schul-Sparkassen
Im Auftrag der bernisch-kant. Kommission für Gemeinnützigkeit verfasst von Fr. Krebs, Bern.
I. Teil: Vom Wert der Schulsparkassen. II. Teil: Vom Betrieb. III. Teil: Das neue System. IV. Teil: Von der Organisation. 357
Das System erhielt an der Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 die **Silberne Medaille.**
Ferner empfohlen von den Herren: Nationalrat Hirter, Regierungsrat Lohner, Bankdirektor Aellig in Bern, † Pfarrer Walder, Präsident der Schweiz. Gemeinn. Gesellsch. usw.
Brosch. Fr. 2.80, geb. 3.40.
Man verlange zur Ansicht.
Edward Erwin Meyer, Verlag, Aarau.

Velos
Mäntel, Schläuche, Velo-Bestand- u. Zubehörteile
kaufen Sie am besten und billigsten beim grössten Fahrradhaus der Schweiz:
R. Hildebrand, Oerlikon bei Zürich.

Verlangen Sie Katalog gratis und franko. 313

Zuverlässige Auskunft
Rat und Winke, wie ein unternehmender Geschäftsmann auch in diesen schwierigen Zeiten seinen Absatz fördern und Erfolge erzielen kann, erteilt die altbewährte Annoncen-Expedition
Orell Füssli-Annoncen, Zürich,
Bahnhofstrasse 61.

Neuere pädagogische Literatur

aus dem Verlag: **Art. Institut Orell Füssli, Zürich.**

Illustrierte Schweizergeschichte für Schule u. Haus von **F. von Arx**, Lehrer in Solothurn. 5. Aufl. (VIII, 311 S.) 8⁰. Mit 144 Illustrationen. Schulausgabe, geb. **Fr. 3.50.** Eleg. gebunden in Ganzleinen **Fr. 5.—.**

Pinselzeichnen. Lehrmittel für den modernen Zeichenunterricht von **Wilh. Balmer**, Zeichenlehrer. (60 Blatt mit VI S. deutschem und franz. Text.) 16,5 × 24,5 cm in farb. Lithographie in Mappe. **Fr. 3.—.**

Lehrgang des Schulturnens von **Ed. Balsiger**, Direktor der städt. Mädchenschule in Bern. **Anleitung zur praktischen Durchführung der „Turnschule" für den militärischen Vorunterricht** (I. Stufe, 10.—12. Altersj.) 2. verb. Aufl. (VI, 63 S., mit Abb. 8⁰ Form. **Fr. 1.20**, kart. **1.50.**

Methodik des Unterrichts an gewerblichen Fortbildungsschulen unter besonderer Berücksichtigung schweiz. Verhältnisse. Bearbeitet unter Mitwirkung von Fachmännern von **J. Biefer**, eidg. Experte für berufliches Bildungswesen (260 S.) gr. 8⁰. Brosch. **Fr. 4. 80.** Geb. in Leinw. **6 Fr.**

Handbuch für den Turnunterricht an Mädchenschulen. Von **J. Bollinger-Auer**, Lehrer an der Töchterschule Basel. I. Bd.: **Die Turnübungen für Mädchen der untern Klassen.** 3. verm. u. verb. Aufl. (XII, 176 S., mit 77 Abb. 8⁰. **Fr. 2.10.** — II. Bd.: **Die Turnübungen für Mädchen der obern Klassen.** 3. verm. u. verb. Aufl. (XI, 344 S. mit 123 Abb.). 8⁰. **Fr. 4.—**, geb. Fr. 4.80 — III. Bd.: **Bewegungsspiele für Mädchen.** 3. verm. und verb. Aufl. (VIII, 129 S. mit 52 Abb. 8⁰. Brosch. **Fr. 2.—**, geb. in Leinw. **Fr. 2.50.**

Lehrbuch der ebenen Trigonometrie von Prof. Dr. **F. Bützberger.** Mit vielen Aufgaben und Anwendungen für Gymnasien, Seminarien und technische Mittelschulen, sowie zum Selbstunterricht. 4. verb. u. verm. Aufl. (XII, 84 S.) 8⁰. Geb. **2 Fr. Resultate u. Auflösungen** dazu **Fr. 1.60.**

Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik, Poetik, von Dr. **Adolf Calmberg.** Neu bearbeitet von **H. Utzinger**, a. Seminardir. 4. verb. Aufl. (XV, 244 S.) 8⁰ Format. **3 Fr.** Gebunden in Leinwand **Fr. 3. 80.**

Der Gesangunterricht in der Volksschule. Ein methodisches Handbüchlein für werdende und fertige Lehrer und Erzieher von **Dr. Georg Eisenring**, Lehrer am Seminar Kreuzlingen. 109 S., 8⁰ Format, geb. in Halb-Lwd. **Fr. 2. 40.**

Kurze Einführung in die Musikgeschichte für Schüler höherer Lehranstalten und zum Selbststudium. Von **Dr. Georg Eisenring**, Seminarlehrer in Kreuzlingen. 116 S. 8⁰ Format. **Fr. 2. 40.**

Ueber Angstneurosen und das Stottern. Vortrag von Dr. med. **L. Frank**, Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten, in Zürich. (20 S.) gr. 8⁰ Format. **50 Cts**

Aufgaben aus der allgemeinen Arithmetik u. Algebra für Mittelschulen. Methodisch bearbeitet von Dr. **S. E. Gubler**, Hochschul- u. Sem.-Lehrer. Vier Hefte à **80 Cts. Resultate u. Auflösungen** dazu. Vier Hefte à **Fr. 1.50.**

Die Volksschule im Kanton Zürich zur Zeit der Mediation. Ein Beitrag zur Zürcherischen Schulgeschichte von **Dr. Max Hartmann.** 160 S. 8⁰. **Fr. 3. 50.**

Die Entwicklung der Raumauffassung beim Kinde. Eine Untersuchung an Hand von Kinderzeichnungen von **Dr. Walter Klauser.** 115 S. (wovon 19 S. Abbildungen), 8⁰ Format. **2 Fr.**

Waldschulen. Von Dr. med. **A. Kraft**, städt. Schularzt in Zürich. (28 S., gr. 8⁰ Form., mit 4 Tafeln.) **80 Cts.**

Ferienheime. Bericht über eine Studienreise an den Vorstand des Schulwesens der Stadt von Dr. med. **A. Kraft**, städt. Schularzt. (73) 8⁰. Mit 20 Abbildungen **2 Fr.**

Aus der Schule, für die Schule. Von **Ad. Lüthi**, Lehrer der Pädagog. und Methodik am Seminar in Küsnacht. (150 S.) 8⁰ in Umschlag kart. **2 Fr.**

Das Arbeitsprinzip im 3. Schuljahr (Handarbeiten Heft 3). Unterrichtsskizzen mit 31 Tafeln in Farbendruck und 43 Seiten Text. 2. Auflage. **3 Fr.**

Das Arbeitsprinzip im 4. Schuljahr (Handarbeiten Heft 4). 48 Seiten mit 29 Tafeln in Farbendruck von **Ed. Oertli**, Lehrer in Zürich. **3 Fr.**

Die Volksschule und das Arbeitsprinzip auf Grund einer vom Erziehungsrate des Kantons Zürich mit dem ersten Preis gekrönten Schrift bearbeitet von **Ed. Oertli.** (113 S.) gr. 8⁰. Mit 4 Taf. auf Kunstdruckp. **3 Fr.**, geb. **3.75.**

Mehr Licht und Wärme den Sorgenkindern unserer Volksschule! Ein Vermächtn. Heinr. Pestalozzis. Von Dr. **A. Sickinger**, Stadtschulrat. (31 S.) 8⁰ Form. **50 Cts.**

Das schmückende Zeichnen an weiblichen Fortbildungs-, Gewerbe- und Fachschulen. Eine Anleitung und Stoffsammlung von **H. Stauber**, Zeichenlehrer. 24 Seiten Text mit 36 Tafeln in Lichtdruck u. Lithographie. (22×32 cm.) In Kartonmappe **9 Fr.**

Zur Reform des Zeichenunterrichts von **H. Stauber**, Zeichenlehrer. (80 S.) gr. 8⁰. **Fr. 1.50.**

Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizer Geographie. Von **G. Stucki**, Seminarlehrer. 5. verb. Aufl. (VI, 118 S.) 8⁰. Mit 64 Illustr. Geb. **Fr. 1.20.**

Licht- und Schattenseiten der häuslichen Erziehung von **H. Wegmann.** (88 Seiten). 8⁰ Format. **Fr. 1.50.**

Schulzeichnen zu Grimms Märchen von **Hans Witzig.** 16 Bl. mit Abbild., geh. oder in Mappe. Lex. 8⁰. **1 Fr.**

Über das Lesenlernen nach analytischer und synthetischer Methode. Von **Dr. Jean Witzig.** 75 Seiten, 8⁰ Format. **2 Fr.**

Vergleichende Psychologie der Geschlechter von Prof. Dr. **Arthur Wreschner.** (40 S.) 8⁰. **1 Fr.**

Die Sprache des Kindes v. Prof. Dr. **Arthur Wreschner.** (43 S.) 8⁰. **1 Fr.**

Das Gedächtnis im Lichte des Experiments von Prof. Dr. **Arthur Wreschner.** 2. vermehrte Auflage. (77 S.) 8⁰ Format. **Fr. 1.20.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kleine Mitteilungen

— *Besoldungserhöhungen. Pfyn:* Zwei Lehrern je 100 Franken, auf 2100 und 2000 Franken; *Uesslingen:* Lehrer von 1800 auf 1900 Fr. nebst einer Teuerungszulage von 200 Fr., Lehrerin von 1600 auf 1700 Fr.; *Wigoltingen:* Drei Lehrern je 100 Fr. Teuerungszulagen und von 1917 an Besoldungserhöhung von 2000 auf 2200 Fr.; *Bürglen:* Lehrerin von 1800 auf 2000 Fr.; *Höngg:* Zulagen von 500 bis 1000 Fr. auf 900 bis 1400 Fr.

— *Teuerungszulagen: Oberhofen-Münchwilen*, zwei Lehrern je 200 Fr.; *Dozwil* 150 Fr.; *Langdorf* den beiden Lehrern je 120 Fr., der Lehrerin 60 Fr.; *Steckborn, Gachnang, Kurzdorf* je 100 Franken; *Kreuzlingen* lehnte eine Teuerungszulage v. 10 % der Besoldungen ab, erteilte dagegen der Schulvorsteherschaft Vollmacht, die Höhe der Zulage zu bestimmen. Abgelehnt hat Bürglen. Eine grosse Zahl von Schulgemeinden übernahm die Beiträge an die Lehrerstiftung teilweise oder ganz, was für den einzelnen Lehrer eine finanzielle Besserstellung von 40—100 Fr. bedeutet.

— Die Lehrerschaft von *Paris* verlor 316 Mitglieder durch den Krieg; verwundet sind 607 Lehrer der Stadt; 16 erhielten das Zeichen der Ehrenlegion. Ebenso die Lehrerin Cl. Marie Fouriaux in *Reims*, die sich seit Beginn des Krieges in der Organisation der Hülfswerke ausgezeichnet hat.

— In Paris starb der Direktor des Primarunterrichts, M. *Léon Bérard*, der manchem fremden Gast den Besuch der Pariser Schulen ermöglicht hat. Einer seiner Söhne ist im Krieg gefallen, der zweite ist gefangen.

— Die Ausgaben für Unterricht, Wissenschaft und Kunst *Grossbritanniens* in dem am 1. April begonnenen Rechnungsjahr sind auf 21,412,175 £ d. i. 535,304,375 Fr. berechnet. Davon kommen an Beiträgen an Volksschulen £ 12,666,453, an Mittelschulen £ 912,600, technische Schulen £ 531,500, für Schottland £ 251,765, für Irland £ 1,818,018. Neu ist ein Kredit von einer Million Pfund für wissenschaftliche Forschung (um dies Deutschland nachzutun).

— Tolstois Landgut soll Staatsdomäne werden.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Brunnen - Morschach - Bahn

Schönste, aussichtsreiche Fahrt nach dem idyllisch gelegenen Morschach und dem berühmten Axenstein. Ausgangspunkt für Ausflüge nach dem Stoos und dem Frohnalpstock.

Anschluss an die Schiffs- und Bahnkurse.
Extrazüge nach Bedarf.
Für Schulen und Gesellschaften extra ermässigte Preise.
Auskunft erteilt bereitwilligst die
Betriebsdirektion in Morschach
Telephon Nr. 75. 409

Altdorf Hotel zum Goldenen Schlüssel
Tram-Endstation, hinter dem Telldenkmal. Altbek. Haus. Grosser Saal und Garten, 2 schöne Terrassen. Reelle Weine, prima Küche. Stets lebende Forellen, sowie andere Fische. 345 **O. G. Gross.**

BIEL Kronenhalle — Couronne
Bienne (früher Hotel Krone)
Bekanntes Familienrestaurant. Besuchern Biels und der Taubenlochschlucht bestens empfohlen. Soignierte Küche für Schulen. Spezielle Arrangements. — Schöne Säle. 360
A. Maurer-Schweikert, Chef de cuisine.

Hotel Bahnhof Brugg.
Telephon Nr. 28.
Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preisermässigung für die tit. Lehrerschaft
Höfl. Empfehlung 427 **Emil Lang.**

Bad Gurnigel
1150 Meter über Meer. Schönstes Ausflugsziel. Gastwirtschaft. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fusstour über Burgistein, Staffelalp in zwei Stunden. 414

Heiden. Gasthaus, Pension und Metzgerei „Löwen"
Vorzügliche Küche, Keller, schöne Zimmer, Terrasse. — Passanten, Hochzeiten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen Mässige Preise. Telephon, Stallung. 435
H. Schulthess-Schefer.

Leubringen Kurhaus-Hotel „Drei Tannen"
Berner Jura
Ältester und bestrenommierter Kuraufenthalt des Berner Jura. Drahtseilbahn. Tannenwald. Grossartiges Alpenpanorama. Pensions-Preis Fr. 5.50 bis 8 Fr. 398
Wwe. C. Kluser-Schwarz.

Kurhaus Palfries Kanton St. Gallen 1635 M. ü. Meer.
Schönster Ferienaufenthalt für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige in geschützter Lage. Fahrweg von Trübbach-Azmoos. Fussweg von Mels aus. Post Azmoos. — **Geöffnet von Anfang Juni bis Ende September.** — Pensionspreis Fr. 4.80 bis Fr. 5.50.
Prospekte versendet gratis 422
J. Sulser, Kurhaus Palfries.

Rapperswil — Hotel Speer — 425 vis-à-vis dem Bahnhof
Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise.
Mit höfl. Empfehlung: **Christ. Rothenberger.**

Rosenlaui - Kurhaus
Grosse Scheidegg-Route (Berner Oberland)
Gletscherschlucht Rosenlaui, grossartigstes Naturwunder. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 391
Familie Brog.

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg
Einfach aber sehr gut geführte Häuser. Grosse und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Billige Pensionspreise.
Telephon 5421. Es empfiehlt sich höflichst 406
Johs. Schiess, Besitzer.

Valens Gasthaus und Pension „Piz-Sol"
ob Ragaz
915 M. ü. M. Schöne, ruhige Lage, staubfrei. Bürgerliches Haus, gute Küche. Gelegenheit zum Besuch der berühmten Heilbäder im Bad Pfäfers. Standort für Touristen. Pensionspreis 4.50, 5—6 Fr. (vier Mahlzeiten) 417
Der Besitzer: **J. Rupp,** Bergführer.

Kurhaus Wengibad Affoltern a./A.
Angenehmer Kur-Aufenthalt. Natürliche und künstliche Bäder. Grosse gedeckte Veranda. Schattige Anlagen. Elektrisches Licht. — Telephon 27. — Stallungen. — Illustr. Prospekte zu Diensten. Pensionspreis von Fr. 5.50 an.
Prächtiges Ausflugsziel. — Bestens empfiehlt sich 396
Familie Spinner.

Weesen am Wallensee **Hotel Rössli**
Schönstes Ausflugsziel. Die schönsten und geräumigsten Lokalitäten am Platze. Grosser schattiger Restaurationsgarten. Reelle Getränke, bürg. Küche. Geeignet für Schulen und Vereine. Pensionspreis 5—6 Fr. 424 **A. Böhny.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Bei uns ist erschienen:

Der Tourist
in der Schweiz und Grenzgebieten
Reisetaschenbuch von Iwan von Tschudi.
35. Auflage.
Neu bearbeitet von Prof. Dr. C. Täuber.
Mit vielen Karten, Gebirgsprofilen und Stadtplänen, sowie einem Porträt von Iwan von Tschudi.
I. Band: Nordschweiz und Westschweiz.
XL/193 Seiten, Taschenformat, geb. **4 Fr.**
(Die Bände II und III sind in Vorbereitung und werden diese später auch einzeln abgegeben.)

Die Neuauflage von Tschudis Tourist, die von einer in alpinen Kreisen wohlbekannten Persönlichkeit vollständig der Jetztzeit entsprechend umgearbeitet wurde, weist auch ein zahlreicheres, vorzügliches Kartenmaterial auf und dürfte bei Beibehaltung der alten Vorzüge kaum übertroffen werden.

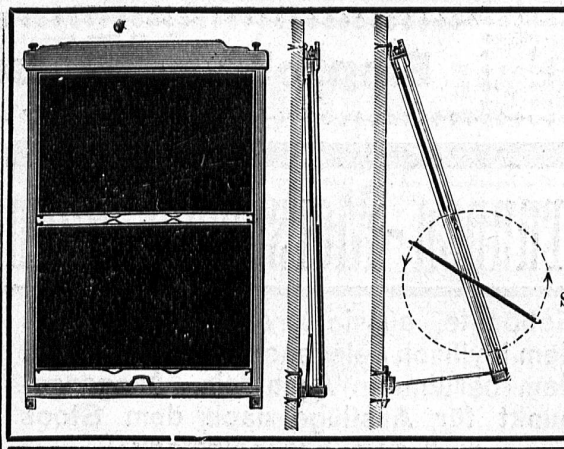
In allen Buchhandlungen erhältlich.

Verlangen Sie bitte unsern Gratis-Katalog!

Schuhwarenversandhaus
Rud. Hirt & Söhne
Lenzburg

264

Infolge stetsfort steigender Lederpreise ist es Ihr Vorteil, wenn Sie bald einkaufen.



Schulwandtafeln
aller Systeme aus
Rauchplatte.
Musterzimmer
zwölf versch. Tafeln gebrauchsfertig montiert.
Seit 15 Jahren ca. 10,000 Rauchplatten-Schreibflächen in der Schweiz im Gebrauch. 359
G. Senftleben, Zürich 7,
Plattenstrasse 29. Tel. 5380.

Gesucht

für Institut der Zentralschweiz als **Rektor und Lehrer** einer Abteilung tüchtiger, methodisch und pädagogisch wirklich begabter und erfahrener 416

Lehrer mit bernischem Sekundarlehrerdiplom

(mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung). Entsprechende finanzielle Beteiligung Bedingung, weil Vertrauens- und Lebensstellung.

Offerten unter Chiffre O F 3019 B an **Orell Füssli-Annoncen, Bern.**

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber
Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die Marken
,Rütli' ,Rigi' ,Rex'
weich hart für Tinte und Schreibmaschine
für Blei
Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 102

Erholungsbedürftige Kinder und junge Töchter
finden in meinem am Walde sonnig und nebelfrei gelegenen 206
Kinderheim Oberschan (St. Galler Oberland)
liebevolle Aufnahme, Erziehung u. individ. Unterricht. Ferienkinder. Beste Referenzen u. Prosp. **Frau Pfarrer Castelberg-Bürgisser, dipl. Lehrerin.**

Schulhefte
mit allen wünschbaren Lineaturen und in prima Qualitäten beziehen Sie am besten bei 358 f
J. Ehrsam-Müller, Zürich 5
Erstes Spezialgeschäft für Schulbedarf.

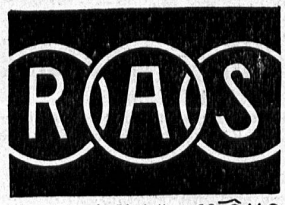
Ausschreibung einer Zeichenlehrstelle.

Die durch den Hinschied des bisherigen Inhabers frei gewordene Stelle eines Zeichenlehrers an der kantonalen Industrieschule in Zürich ist auf Beginn des Winterhalbjahres 1917/18 wieder zu besetzen.

Über die Verpflichtungen gibt das Rektorat Auskunft. Anmeldungen sind schriftlich unter Beigabe der Fähigkeitsausweise, der Zeugnisse über die bisherige praktische Tätigkeit im Lehrfach, eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand und von selbstgefertigten Arbeiten aus dem Zeichenfach bis zum 31. Mai 1917 dem Rektorat der Industrieschule, neue Kantonsschule, einzureichen.

Zürich, den 7. Mai 1917. 415

Die Erziehungsdirektion.



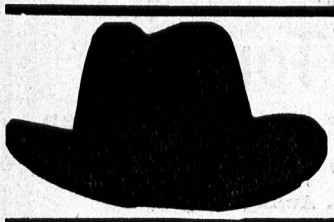
BESTE SCHUH-CRÈME
A. SUTTER
OBERHOFEN/THURGAU
A
229

3 Punkte

sind es, die bei Aufgabe von Annoncen, welche ihren Zweck erreichen sollen, nicht übersehen werden dürfen:

1. **Abfassung der Anzeige**
2. **Wirkungsvolle Ausstattung**
3. **Wahl der geeigneten Blätter**

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die **älteste Schweiz. Annoncen-Expedition**
Orell Füssli-Annoncen
Bern, Bahnhofplatz 3
Verlangen Sie unser bequemes Inseratbestellmaterial gratis



In Hüten und Mützen jeder Art
empfiehlt feinste Auswahl
Chapellerie Klauser
Poststrasse 10, **Zürich I**
neben Hotel Baur.
294

Sie können viel sparen

an Ihren Schuhen und Stiefeln, wenn Sie 110/10

Turicum-

Schuhcrême, schwarz oder braun, gebrauchen.

Turicum gibt nicht nur einen prachtvollen Glanz, sondern erhält das Leder fein und geschmeidig. Die Schuhe können jahrelang getragen werden; Rissigwerden des Leders vollständig ausgeschlossen.

Überall erhältlich.

„TURICUM"
Rennweg 35, Zürich I.

Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Tabak und das Rauchen.

Von **Dr. J. Pritzker,**
Assistent des Kantonschemikers in Frauenfeld.
Preis: **80 Cts.**

Inhalt: Geschichtliches. Produktion und Verbrauch. Kultur und chemische Bestandteile. Das Tabakrauchen. Wirkung. Toxikologische Bedeutung der Rauchgase. Hygiene des Rauchens. Das Rauchen im gesellschaftlichen Leben. Alkohol und Tabak. Das Rauchen der Jugendlichen.

Der Verfasser macht uns in dieser Schrift mit den neuesten hygienischen Forschungen und namentlich auch mit den eigenen Versuchen auf diesem Gebiete vertraut. Allen Rauchern und Nichtrauchern, Eltern und Erziehern wird dieses leichtverständlich und unterhaltsam geschriebene Büchlein Belehrung und Nutzen bringen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Möbelfabrik
M. Lamprecht
Zürich I — In Gassen 11

Ausstellung bürgerlicher und vornehmer Wohnungseinrichtungen, sowie Einzelmöbel in jeder Stil- und Holzart. 83

Prima Referenzen, langjährige Garantie.

Telephon 7223. **Goldene Medaille.**

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS — BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

ERSCHEINT MONATLICH EINMAL

11. JAHRGANG **No. 8.** 19. MAI 1917

INHALT: Besoldung und Teuerung. — Die Ausrichtung von Teuerungszulagen. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Besoldung und Teuerung.

Referat von Präsident *Hardmeier*
an der *Delegiertenversammlung des Zürch. Kant. Lehrervereins*,
Samstag, den 12. Mai 1917, in Zürich.

Geehrte Kollegen und Kolleginnen!

Am 4. Januar 1908 hat der Sprechende über das gleiche Thema referiert. 4½ Jahre vergingen, bis endlich die Frage der Besoldungsrevision dem Volke vorgelegt werden konnte. In der Abstimmung vom 29. September 1912 wurde das Gesetz betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer mit dem unerwartet grossen Mehr von 48,378 Ja gegen 25,904 Nein vom Volke gutgeheissen und damit die ungenügenden Besoldungen einigermassen den damaligen Lebensverhältnissen angepasst. Die Freude sollte wie seinerzeit nach der Annahme des Besoldungsgesetzes vom 27. November 1904 von nur kurzer Dauer sein, indem die bescheidene Besoldungserhöhung durch die bald infolge des Krieges eintretende allgemeine Verteuerung der Lebensverhältnisse illusorisch gemacht wurde, und nun seit mehr denn zwei Jahren nicht nur aufgehoben, sondern weit überholt worden ist, so dass bei einer ganz wesentlichen Erhöhung der gegenwärtigen Besoldung wohl von einer Besoldungs*erhöhung*, keineswegs aber von einer eigentlichen *Verbesserung* der Besoldungsverhältnisse gesprochen werden kann; denn tatsächlich war die Lehrerschaft vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 29. September 1912 mit der damaligen Besoldung und unter den damaligen Verhältnissen ebenso gut oder besser daran, als sie es heute unter der seither eingetretenen Verteuerung des Lebensunterhaltes ist. Das Anrecht auf Erhöhung der Besoldungsansätze — die keine ökonomische Besserstellung bringt — ist heute grösser als vor 1912. Meine Haushaltungsbücher beweisen es; man staunt bas, wie man es macht, wenn man die Preise der notwendigen Artikel im Frühjahr 1914 den gegenwärtigen gegenüberstellt.

Artikel	Mai 1914	Mai 1917	Aufschlag	
	Fr.	Fr.	Fr.	%
1. Milch, 1 l.	—.22	—.32	—.10 =	45,5
2. Brot, 1 kg.	—.43	—.67	—.24 =	55,8
3. Fleisch: 1 kg. Kalbfleisch	2.40	4.20	1.80 =	75,0
1 kg. Schweinefleisch	2.20	4.20	2.— =	91
1 kg. Rindfleisch	1.90	4.—	2.10 =	110,5
4. Butter, 1 kg.	3.40	5.50	2.10 =	62
5. Spezereien	—.—	—.—	—.— =	50
6. Kartoffeln, 1 q.	8.—	14.—	6.— =	75
7. Obst, 1 q.	8.40	12.—	3.60 =	43
8. Most, 1 l.	—.20	—.25	—.05 =	25
9. Holz: 1 Klafter Tannenholz	45.—	70.—	25.— =	71
1 Klafter Buchenholz	52.—	90.—	38.— =	73
1 buchene Reiswelle	—.48	—.60	—.12 =	33
10. Kleider, Wäsche und Schuhe	—.—	—.—	—.— =	100
11. Taglöhne für Wäscherinnen usw.	3.—	3.50	—.50 =	17

Einer Lehrerfamilie mit vier Personen (Vater, Mutter und zwei Kinder), die vor dem Kriege mit einem Einkommen von 3000 Fr., bestehend aus Grundgehalt (1800 Fr.), Entschädigung für Wohnung (400 Fr.), Dienstalterszulagen (400 Fr.) und Gemeindezulagen (400 Fr.) ausgekommen ist, sollten heute bei der durchschnittlichen Verteuerung der Lebensbedürfnisse von gut 40% 4000 Fr. zur Verfügung stehen. Sind diese Mittel nicht vorhanden, so muss der Lehrer seine Ersparnisse angreifen oder sich schlechter ernähren und kleiden als ehedem. Die kleinen Reserven in den Familien an Kleidern, Schuhen und Wäsche sind schon heute vielfach aufgezehrt.

Die Einwirkungen des Krieges auf die wirtschaftlichen Verhältnisse erwiesen sich als derart tief eingreifend, lesen wir in der Weisung des Stadtrates von Zürich zu der vorgeschlagenen Abänderung der Gemeindeordnung vom 18. April 1917, dass eine zunehmende Verteuerung aller zum Lebensbedarf notwendigen Gegenstände eintrat, die inzwischen eine bisher unerhörte Höhe erreicht hat. Die Erhebung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine über den Jahresaufwand einer Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern unter zehn Jahren belegte diese Tatsache nur für den jährlichen Lebensmittel- und Brennmaterialienbedarf mit folgenden Zahlen:

	Jahresverbrauch	in %
1. Januar 1914	Fr. 1,043.65	100
1. Dezember 1914	« 1,120.13	102,6
1. Juni 1915	« 1,237.10	118,6
1. Dezember 1915	« 1,315.17	126
1. Juni 1916	« 1,455.92	139,5
1. Dezember 1916	« 1,532.40	146,8

Im Verlaufe von zweiundeinhalb Jahren ergibt dies einen Aufschlag für den Lebensmittelbedarf um beinahe die Hälfte der Kosten vor dem Kriege. Dazu kommen die ebenfalls stark gestiegenen Preise für die Bekleidungsgegenstände und neuestens gesellt sich auf dem Platze Zürich auch noch eine Erhöhung der allerdings im Anfang des Krieges teilweise herabgesetzten Mietpreise hinzu. Unter der schweren Teuerung leiden breite Volksschichten und vorab die unselbständig Erwerbenden und die Festbesoldeten. Zu ihnen gehören auch die städtischen Beamten, Angestellten, Arbeiter und Lehrer. Am härtesten betroffen sind die Angestellten mit den niedrigsten Einkommen. Aber auch die mit mittleren und höheren Besoldungen haben den lastenden Druck der Teuerung empfindlich zu verspüren. Sie müssen sich weitgehende Einschränkungen auferlegen und wissen, wenn sie nicht auf Ersparnisse greifen können, kaum, wie sie bestehen sollen, zumal die mancherlei Fürsorgemassnahmen, wie Kriegs-, Mietnot-, Bedürftigenunterstützung, Volksküchen, Abgabe von Lebensmitteln und Brennmaterialien zu ermässigten Preisen, Kriegsteuerungszulagen und dergleichen, nur für die Minderbemittelten vorgekehrt und nicht über deren Kreis hinaus erstreckt werden können. War früher für den Zeitpunkt, mit dem eine Revision der Besoldungs- und Lohnbestimmungen der Gemeindeordnung erfolgen sollte, in erster Linie die Rücksicht auf ihre finanzielle Durchführbarkeit massgebend, so muss heute, wo man vor der Tatsache eines unerträglich gewordenen Masses von Verteuerung der Lebenshaltung steht, diese Rücksicht in den Hintergrund treten und der gebieterischen Notwendigkeit, die Bezüge sämtlicher städtischen Angestellten so rasch als möglich und so weit als möglich zu verbessern, den Vorrang einräumen.

Darum überall die Lohnbewegungen der Arbeiter und Fixbesoldeten. Wohin man blickt, die Forderung nach zeitgemässer Besoldungserhöhung und bis zu deren Inkrafttreten das Verlangen nach Teuerungszulagen. Übereinstimmend wird konstatiert, dass wahrscheinlich noch nie in so kurzer Zeit eine derartige Entwertung des Geldes stattgefunden habe, wie wir sie jetzt erlebt haben und noch weiter erleben werden. Dass darunter die Festbesoldeten und unter diesen namentlich diejenigen mit bisher schon bescheidenem Einkommen stark in Mitleidenschaft gezogen worden, liegt auf der Hand. Es ist darum zu begreifen, wenn sie um Hilfe bitten und beförderliche Revision der Besoldungsverordnungen und Besoldungsgesetze anstreben. So hat der *Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen* des Kantons Zürich die Besoldungsverhältnisse der Lehrer an den Mittelschulen des Kantons Zürich eingehender Prüfung unterworfen und dabei die Überzeugung gewonnen, dass die Ansätze des heute geltenden Besoldungsregulativs den Ansprüchen, welche der Mittelschullehrer billigerweise stellen darf, nicht mehr entsprechen. Ganz abgesehen von der zurzeit herrschenden Kriegsteuerung, heisst es in seiner Eingabe an die Erziehungsdirektion vom 17. März 1917, ist die *Geldentwertung* so weit fortgeschritten, dass nur eine *wesentliche* Änderung der Grundsätze für die Ausrichtung der Besoldungen dem Mittelschullehrer die früher innegehabte ökonomische Stellung wieder geben kann, weshalb eine Besoldungsaufbesserung von etwa 50 % verlangt wird. Auch der *Verein der Staatsbeamten des Kantons Zürich* ist der Auffassung, dass eine richtige Lösung des Besoldungsproblems auch auf kantonalem Boden nur in einer Revision der Besoldungsverordnung gefunden werden kann. Die Verhältnisse sind seines Erachtens derart geworden, dass die sofortige Anhandnahme der Revision dringend ist. Die Staatsbeamten beantragen daher dem Regierungsrate in ihrer Eingabe vom 30. April 1917 die *sofortige Revision der Besoldungsverordnung* zu beschliessen und die Vorarbeiten derart zu fördern, dass sie *auf 1. Januar 1918 in Kraft* treten kann. Für diese Revision werden sie ihm ihre Wünsche in besondern Eingaben zur Kenntnis bringen. Bis zum Inkrafttreten beantragen sie für sämtliche Beamte die *Ausrichtung von allgemeinen Besoldungszuschlägen* nach folgendem Schema: 20 % der Besoldung pro 1917 bis zu einem Gehalt von 4000 Fr.; 15 % von 4000 Fr. bis 6000 Fr. Gehalt und 10 % bei über 6000 Fr. Gehalt. In andern Kantonen, z. B. im Aargau, in Glarus, Schaffhausen haben sich die Beamten und Lehrer ebenfalls gerührt und auch die *eidgenössischen Beamten* meldeten ihre Ansprüche an. In seiner Sitzung vom 8. Mai hat sich der Verwaltungsrat der Bundesbahnen mit der Vorlage über die Ausrichtung von Kriegsteuerungszulagen an das Personal befasst und folgende Anträge der Generaldirektion und der ständigen Kommission zuhanden des schweizerischen Finanzdepartements angenommen:

«1. Ueber die durch Bundesbeschluss vom 3. Oktober 1916 bewilligte Kriegsteuerungszulage hinaus für das Jahr 1917 folgende ausserordentliche Zulagen auszurichten: *a)* an alle Beamten, Angestellten und ständigen Arbeiter: 200 Fr.; *b)* für jedes Kind unter 16 Jahren, ohne Begrenzung der Anzahl, bis zu einem Gehalte, der 4000 Fr. nicht erreicht: 25 Fr.; 2. die bereits bewilligte Kriegsteuerungszulage in vollem Umfange noch vor Ende Juni 1917 und die neue ausserordentliche Zulage, einschliesslich der zweiten Kinderzulage, in zwei Raten je auf Ende September und Ende Dezember 1917 auszurichten; 3. über die Frage, ob und gegebenen Falles in welchem Umfange die Kriegsteuerungszulage nach Massgabe des Bundesbeschlusses vom 3. Oktober 1916 und die neue ausserordentliche Zulage im Jahre 1918 verabfolgt werden sollen, später, wenn die Verhältnisse besser abgeklärt erscheinen, Beschluss zu fassen.»

Auch der *Kirchenrat des Kantons Zürich* kam auf eingegangene Mitteilungen von Seite verschiedener Geistlichen hin nach Prüfung der gegenwärtigen ökonomischen Lage vieler Pfarrer dazu, eine Revision der Pfarrbesoldungen anzustreben und erteilte dem Sprechenden den Auftrag, er möchte bei Beratung der Interpellation für den Fall, dass eine Diskussion beschlossen würde, dem Wunsche Ausdruck geben, dass auch die Besoldungen der Pfarrer der Zeit angepasst werden.

Da wird man es begreifen, dass sich auch der Kantonalvorstand mit dieser Angelegenheit befasste und heute in der zürcherischen Lehrerschaft erwogen wird, wie den Wirkungen der Verteuerung des Lebensunterhaltes begegnet werden kann.

Musste die Forderung nach Besserstellung der Lehrer als durchaus gerechtfertigt anerkannt werden, so konnte man in guten Treuen auseinandergehen in der Wahl der Wege, die die Hilfe bringen sollen. Die einen stunden auf dem Boden, es sei Sache der Gemeinden, da einzuspringen, wie dies erfreulicherweise da und dort geschah. Ein Gesuch an die Gemeinden um Gewährung von Teuerungszulagen schien das Gegebene zu sein, weil so nur verallgemeinert werden sollte, was eine Reihe von Gemeinden bereits von sich aus getan hatten. Aber wie dann in den steuerschwachen Gemeinden, die aus eigener Kraft unserem Wunsche nicht hätten entsprechen können, oder in solchen, die Teuerungszulagen an die Lehrer aus eigenen Mitteln wohl auszurichten in der Lage wären, aber deren Notwendigkeit verneint haben würden. Auch ist nicht zu vergessen, dass in diesen kleinen Gemeinden vielfach junge, unerfahrene Lehrer in Frage kommen, oder dann solche, die aus irgend einem Grunde nicht so unabhängig sind, um erfolgreich vorgehen zu können, und endlich hätten auf diese Weise die Landgemeinden die ganze Last allein zu tragen, während bei kantonalem Vorgehen doch die Städte die Hauptlast auf sich zu nehmen haben. So stiegen grosse Bedenken auf, ob es auf diesem Wege möglich würde, für alle Lehrer, gerade für die in den armen Gemeinden draussen, die Hilfe am nötigsten haben, etwas zu tun. Der Kantonalvorstand musste zur Überzeugung gelangen; es sei das richtigste, mit unserem Anliegen als Staatsbeamte an den Staat zu gelangen. Er beauftragte seinen Präsidenten, im Kantonsrate dahin zu wirken, dass auch den Lehrern gleich wie den kantonalen Beamten und Angestellten Teuerungszulagen ausgerichtet werden, was mit Erfolg geschah.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausrichtung von Teuerungszulagen.

Aus dem Protokoll des Kantonsrates.

Sitzung vom Montag, den 7. Mai 1917.

Am 12. April 1917 haben Dr. Weisflog-Zürich und die Mitunterzeichner Dr. Odinga-Horgen und Prof. Dr. Rütsche-Zürich dem Rate folgende *Interpellation* eingereicht:

«Wie gedenkt der Regierungsrat vorzugehen, um die Besoldungen und Löhne der im Dienste des Kantons stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter mit den jetzigen Lebensverhältnissen in Einklang zu bringen?»

Der Interpellant Dr. *Weisflog* führt zur Begründung seiner Anfrage an den Regierungsrat folgendes aus: Zur formalen Seite der Fragestellung ist zu bemerken, dass unter Beamten und Angestellten alle diejenigen verstanden sein sollen, deren Besoldungen durch Gesetz oder Verordnung oder durch Beschluss der vorgesetzten Behörde festgestellt werden, also alle die, welche nicht in der Lage sind, den Preis ihrer Arbeit selbst bestimmen zu können. Die Interpellanten haben mit Absicht die Fragestellung so gewählt, dass der Regierungs-

rat sich darüber erklären muss, ob er die Notwendigkeit der Revision dieser Besoldungen anerkennt. Einen Schritt auf diesem Weg hat der Regierungsrat allerdings bereits damit getan, dass er dem Kantonsrate die Aufhebung des Beschlusses über die Abzüge an den Besoldungen der im aktiven Militärdienst stehenden Staatsangestellten beantragte.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass seit Ausbruch des Weltkrieges die Verteuerung der Lebenshaltung sich stets gesteigert hat; nicht nur Lebensmittel und alle nötigen Bedarfs- und Bekleidungsartikel haben eine Preissteigerung von 50 bis 100 % und darüber erfahren; schliesslich sind auch die Wohnungsmietzinse, die im Anfang der Kriegswirren eher eine Tendenz zum Zurückgehen zeigten, stark in die Höhe gegangen. Es kann die Behauptung, die Lebenshaltung habe sich seit Kriegsbeginn allgemein um 60—70 % verteuert, nicht widerlegt werden. Jeder, der über seinen Haushalt einigermassen Rechnung führt, wird das konstatieren und dabei feststellen, wie diese Verteuerung mit jedem Kriegsjahre zunahm. Ein Ende ist da noch nicht abzusehen. Und diesen Verhältnissen steht der Staatsbeamte machtlos gegenüber; er ist abhängig davon, was ihm Gesetz oder Vorgesetzter zuerkennen. Der einfachste Arbeiter und der kleinste Handwerker und Geschäftsmann sind da besser gestellt. Man kann wohl einwenden, der Staatsangestellte habe hinter sich einen Dienstherrn, dessen Zahlungsfähigkeit über alle Zweifel erhaben sei, dass dem Staatsbeamten Ferien vergönnt seien, während andere Erwerbende durch den Unterbruch der Arbeit ökonomischen Schaden erleiden. Tatsächlich war der Staatsbeamte unmittelbar bei Ausbruch des Krieges in einer bevorzugten Stellung; sein Betrieb erlitt durch den Grenzdienst keinen Unterbruch; Anstellung und Besoldung blieben ihm gesichert. Es haben denn auch diese Beamten ausnahmslos die Situation verstanden und dadurch gewürdigt, dass sie einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens während dem Grenzdienste gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung stellten. Wenn aber diese Kategorie Erwerbender sich damals in uneigennütziger Weise zu Opfern an die Allgemeinheit bereit erklärte, liegt es heute, da sich die Lage entschieden zu deren Ungunsten gewendet hat, in unserer Pflicht, ihnen nach Kräften zur Seite zu stehen. Nun sagt allerdings ein altes Sprichwort, man solle sich nach der Decke strecken; aber auch die Enthaltung und Einschränkung soll ein gewisses Mass nicht überschreiten. Die Lebenshaltung dieser Beamten und Angestellten hat sich an eine gewisse Form gewöhnt, ihre Familienangehörigen haben sich derselben in jahrelanger Gepflogenheit angepasst, und da geht es nicht so leicht, fast von einem Tag zum andern einschneidende Änderungen durchzuführen. Das wird namentlich hinsichtlich der Pflege und Erziehung der Kinder zutreffend sein. Es hat sich denn auch gezeigt, dass ein grosser Teil der in Frage stehenden Erwerbenden genötigt ist, zu den Ersparnissen zu greifen, die für Tage der Krankheit und des Alters zurückgelegt waren, nur um den Haushalt nach bisheriger Gewohnheit weiterführen zu können. Auch viele Lebensversicherungspolicen wurden bei den Banken zu gleichem Zwecke als Faustpfand hinterlegt. Solche Massnahmen sollten wir diesen Leuten zu ersparen suchen.

Wenn wir bei der Behandlung dieser Frage von der Ansicht ausgehen, es handle sich bei dieser Teuerung nur um eine vorübergehende, durch die Dauer des Weltkrieges bedingte Erscheinung, werden wir als Gegenmassnahme mit der Festsetzung von Teuerungszulagen über die Zeit der Not hinwegkommen; wenn wir aber tiefer in die Materie eindringen und an die allgemeine Entwertung des Geldes denken, die noch jeder Krieg im Gefolge gehabt hat, dann werden wir uns der Behauptung nicht verschliessen können, dass nur gesetzliche Massnahmen über eine solche Lage hinweghelfen. Es ist bereits erwähnt worden, dass der in den beiden Städten und auch in grösseren Industriezentren bei der ersten Panik des Kriegsausbruchs eingetretene Wohnungsüberfluss nur eine ganz vorübergehende Erscheinung war, die nur zu schnell ins Gegenteil und in eine empfindliche Steigerung der Mietpreise überging. Der Zinsfuss der ersten Hypotheken steht heute auf 5 %, für weitere Hypothekarbelastung werden je nach den Verhältnissen bis 5 1/2 und 6 % gefordert, und auch die Einkehr normaler wirtschaftlicher Verhältnisse wird diese Belastung des Grundeigentums nicht erleichtern, weil der Zinsfuss für eine längere Zahl von Jahren festgestellt ist und weil dem Kapital vielfach Gelegenheit geboten ist, sich an lukrativen industriellen und kaufmännischen Unternehmungen zu beteiligen. Es ist leichtverständlich, dass der Gebäudebesitzer die Mehrbelastung durch Hypothekarzinse auf die Schultern des Mieters überwälzt. Das nämliche ist der Fall mit der erhöhten Steuerbelastung, die für Grundbesitzer und Schuldbriefinhaber durch die Öffnung der Grundbücher zum Zwecke der Kriegssteuereinschätzung eingetreten ist. Von allen diesen Erscheinungen wird der Staatsbeamte in besonders empfindlicher Weise getroffen.

Die Importverhältnisse mit den gegenwärtig in den Krieg verwickelten Nachbarländern werden sich auch nach Friedensschluss so gestalten, dass die Entwertung des Geldes anhält; wir werden die uns mangelnden Rohprodukte kostspielig beziehen müssen und dafür unsere Exportartikel teuer absetzen können. Beide Faktoren werden mitwirken, dass unsre Lebenshaltung sich auf der durch den Krieg geschaffenen Höhe der Kostspieligkeit erhält, und davon werden die Arbeiter und die Staatsangestellten, jene Leute, denen die Möglichkeit, die neuen Konjunkturen auszunützen, genommen ist, am härtesten betroffen. Das ergibt für uns die Pflicht, die Besoldungsverhältnisse der Funktionäre, die uns als Staatsbehörde am nächsten stehen, auf neuen gesetzlichen Boden zu stellen. Der Redner denkt dabei in erster Linie an die Beamten und Angestellten, mit denen er in seiner beruflichen Tätigkeit besonders häufig in Berührung kommt und deren Gehaltsverhältnisse ihm speziell bekannt sind. Es betrifft das die untern Gerichtsbeamten und die ausserordentlichen Bezirksanwälte, Leute, die eine akademische Bildung hinter sich haben und die oft jahrelang bei ihrer mageren Anfängerbesoldung zu verharren gezwungen sind, trotzdem ihr Können und ihre Leistungen zu besser salarierten Ansprüchen berechtigen.

Das Wichtigste bei der Sache ist nun wohl, dass möglichst schnell Abhilfe geschaffen wird, und das kann vorläufig am richtigsten durch Teuerungszulagen geschehen. Die Regierung wird auf diesem Wege von sich aus die bestehenden Besoldungsansätze erhöhen können. Was bis jetzt an Teuerungszulagen gewährt wurde, entspricht nicht dem, auf das die staatlichen Funktionäre ein Anrecht haben, und auch nicht dem, was ihnen die Interpellanten geben möchten. Die vorzunehmenden Erhöhungen der Teuerungszulagen werden sich prozentual nach den bestehenden Besoldungsansätzen richten müssen. Die in unserem staatlichen Besoldungswesen herrschende Mannigfaltigkeit wird allerdings dann die folgende notwendige Gesetzesrevision nicht unerheblich erschweren; ist aber einmal ein Anfang gemacht, wird das schwierige Stück Arbeit bei gutem Willen doch in nützlicher Frist zum Abschluss gebracht werden können.

Im Namen der Regierung beantwortet Finanzdirektor Dr. *Ernst* die Interpellation. Einleitend macht der Redner darauf aufmerksam, dass es sich hier nur um die Regelung der Einkommensverhältnisse eines kleinen Teils der Erwerbenden unseres Kantons handelt; die Beantwortung der Interpellation kann also nicht auf die grossen Erscheinungen im Staatsleben Bezug nehmen, wie das bei der jüngst im Rate behandelten Interpellation über die Sicherung der Lebensmittelversorgung für den Kanton Zürich der Fall war. Wie der Interpellant richtig bemerkte, handelt es sich hier um die Klasse Erwerbender, deren Gehalt nicht von ihrem eigenen Willen, sondern

von den Beschlüssen der Gesamtheit, oder eines von ihr gewählten Funktionärs abhängig ist. Diese Einschränkung in der Tätigkeit der Staatsbeamten bringt es mit sich, dass sie die wirtschaftlich erschwerten Verhältnisse schwerer als andere empfinden. Der Staat hat ein hohes Interesse daran, tüchtige und intelligente Leute für seinen Dienst zu gewinnen; wenn er dabei mit der privaten Geschäftswelt nicht immer erfolgreich in Wettbewerb treten kann, liegt das eben im ganzen Anstellungsmodus dieser Beamten und Angestellten begründet. Wir wissen, dass das wirtschaftliche Leben in allen Phasen empfindlich gestört und erschwert ist. Staat und privater Opfersinn haben denn auch bereits helfend eingegriffen und der Regierungsrat hat sich neuestens mit der Frage beschäftigt, ob nicht zu dem vom Kantonsrat bereits zur Milderung der Notlage bewilligten Mitteln noch weitere Summen hinzugefügt werden sollen. Die Regierung ist der Ansicht, es solle nicht nur der Kreis der durch Teuerungszulagen Unterstützten erweitert, sondern es sollten auch die einzelnen Ansätze im Sinne der Erhöhung revidiert werden. Es wird vorgeschlagen, mit den Teuerungszulagen bei den Ledigen bis auf 2600 Fr., bei den Verheirateten bis auf 3300 Fr. und bei den Verheirateten mit Kindern bis auf 4000 Fr. Besoldungsmaximum zu gehen, und zugleich die monatliche Zulage für den Angestellten und seine Kinder im nichterwerbsfähigen Alter angemessen zu erhöhen. Die Zahl der Beamten und Angestellten, die nur für die Teuerungszulage in Frage kommen muss, wird natürlich bedeutend grösser sein als bis anhin. Die neuen Aufwendungen werden ungefähr das Vierfache des bisher vom Staate geleisteten betragen und damit sollte nach der Ansicht des Regierungsrates genug getan sein, um der grössten Not dieser Erwerbsklasse zu steuern. Wenn auch diese Leute sich eine gewisse Einschränkung in bisher üblichem Genuss und Luxus werden gefallen lassen müssen, so kann doch von einer eigentlichen Notlage nicht mehr gesprochen werden.

Eine Neuordnung das gesamten Besoldungswesens wird nicht ohne Schwierigkeiten durchzuführen sein. Die vom Kantonsrat erlassene Besoldungsverordnung umfasst nur einen Teil der Staatsbeamten; für den grössern Teil der staatlichen Funktionäre ist die Besoldung durch ein Gesetz geregelt, das nur wieder durch Gesetz vom Souverän abgeändert werden kann. Allerdings ist ein Gesetz, das Unterrichtsgesetz, welches die Besoldungen für die Lehrer an der Hochschule und an den Mittelschulen festsetzt, längst nicht mehr beachtet worden; der Regierungsrat war durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, die dort enthaltenen Ansätze den veränderten Anforderungen anzupassen. Wenn wir aber, wie der Interpellant es wünscht, an eine allgemeine Revision der Besoldungsverhältnisse herantreten wollen, werden wir gut tun, auf diesem Gebiet Umschau zu halten in andern Kantonen, deren Verhältnisse eine Parallele mit den unserigen rechtfertigen. Der Redner gibt ein detailliertes Bild der Gehaltsverhältnisse der Staatsbeamten der Kantone Bern, Basel, St. Gallen, Waadt und Genf, aus welchem sich ergibt, dass die Leistungen unseres Staates weitergehen, als die der genannten Kantone und von diesen vielfach als vorbildlich betrachtet werden.

Der Kanton Zürich hat im Jahre 1913 an Besoldungen aller Kategorien von Beamten und Angestellten rund 11,600,000 Franken ausgegeben; im Jahre 1915 waren es 12,800,000 Fr.; es ist also im Sinne der heutigen Interpellation bereits ein grosser Schritt vorwärts getan worden. Es soll aber auch nicht sein, dass aus der Besoldung des staatlichen Funktionärs grosse Kapitalanlagen gemacht werden können. Die Ehre, dem Staat und dem Volke zu dienen, ist eine so grosse und allgemein gewürdigte, dass sie von keinem Beamten leicht genommen werden darf. Das Schönste, was die Arbeit des einzelnen leisten kann, ist, ein treuer Diener des Staates zu sein. Wenn aber der Beamte wirklich durch seine Gehaltsverhältnisse und durch die Ansprüche, die das Leben an ihn und an diejenigen stellt, für die er zu sorgen hat, daran verhindert ist, für Krankheit und Alter zu sorgen, dann soll der Staat nicht zögern, durch Schaffung einer Alters- und Invalidenversicherung für ihn zu sorgen. Wenn dieser Forderung nachgelebt wird, darf auch bei den Teuerungszulagen und bei der allgemeinen Erhöhung der Besoldungen mit etwas niederern Ansätzen gerechnet werden, als dies andernfalls geschehen müsste. Mit dem Postulat der Alters- und Invalidenfürsorge ist bei zwei Gruppen der Staatsbeamten, bei den Lehrern und Geistlichen und bei den Polizeiangestellten, der Anfang bereits gemacht.

Der Regierungsrat wird die allgemeine Revision der Besoldungsverhältnisse unmittelbar nach seiner Erneuerungswahl an Hand nehmen; bei dem grossen Umfange dieser Arbeit, d. h. bei der grossen Zahl der Gesetze und Verordnungen, die dabei einer Umarbeitung unterzogen werden müssen, wird es schwerlich möglich sein, eine Vorlage innert der vom Verein der Staatsbeamten gewünschten Frist vor den Kantonsrat zu bringen. Der Regierungsrat wird bei dieser gesetzgeberischen Arbeit bestrebt sein, seinen Beamten und Angestellten eine Existenz zu bieten, wie sie der Würde und Stellung des Kantons Zürich angemessen sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

6. Vorstandssitzung.

Samstag, den 28. April 1917, nachmittags 2 Uhr, in Zürich.

Anwesend: Hardmeier, Huber, Wespi, Gassmann, Fräulein Schmid und Zürrer.

Abwesend: Honegger, im Militärdienst.

Aus den Verhandlungen:

1. Genehmigung des Protokolls.
2. Von einem *Dankschreiben* eines definitiv gewählten Kollegen wird Kenntnis genommen.
3. *Der Primarlehrerschaft der Stadt Genf* wird über Besoldungsfragen Auskunft erteilt.
4. Einem Gesuche um *Aktenmaterial über Haftpflichtfragen* kann nur in ganz beschränktem Umfange mit Angabe einiger Adressen entsprochen werden.
5. *Besoldung und Teuerung.*
6. Der Inhalt von Nr. 7 und 8 des *Päd. Beobachters* wird festgestellt.
7. Bereinigung der *Traktandenliste für die Delegierten- und die Generalversammlung.*
8. Für die Berichterstattung ungeeignet sind zwei kleinere Geschäfte; 15 weitere Nummern konnten nicht mehr behandelt werden.

Schluss der Sitzung 7 Uhr. *Z.*

An die Mitglieder des Z. K. L.-V.

Zur gefl. Notiznahme.

1. *Telephonnummer* des *Präsidenten* des Z. K. L.-V. «*Uster* 158.»
2. *Einzahlungen* an das *Quästorat* des Z. K. L.-V. in Räterschen können kostenlos auf das Postschek-Conto VIII b 309 gemacht werden.
3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *U. Wespi*, Giesshübelstrasse 114, Zürich 3, zu richten.
4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Schmid*, Lehrerin in Höngg, zu wenden.

Redaktion: E. HARDMEIER, Sekundarlehrer, Uster; H. HONEGGER, Lehrer, Zürich 6; R. HUBER, Hausvater im Pestalozzihaus Räterschen; W. ZÜRRER, Lehrer, Wädenswil; U. WESPI, Lehrer, Zürich 2; E. GASSMANN, Sekundarlehrer, Winterthur; M. SCHMID, Lehrerin, Höngg.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.